...hmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.



Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 454.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 27. September

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstr. 23.
M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
F. Fromm, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1872 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im September 1872.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Der erste Schritt.

Wir haben bereits in unserem heutigen Morgenblatt die erfreuliche Nachricht mittheilen können, — und unser offiziöser Korrespondent (s. △ Berlin) bestätigt es — daß die Regierung endlich mit dem „kleinen Ermländer" Ernst zu machen beginnt. So wäre denn endlich die Zeit des Hangens und Bangens vorüber, und thatsächlich der Satz zur Geltung gebracht, daß den Gesetzen des Staates in Preußen Jedermann, selbst Kirchenfürsten unterworfen sind.

Doch ist dies nur der erste Schritt zu dem Ziele der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, und diese Grenzregulirung muß durch klare Gesetze erfolgen. Mit großer Befriedigung haben wir in der gestrigen „Provinzial-Korrespondenz" die Ankündigung dieser Auseinandersetzung gelesen. Auch ohne den dringenden Anlaß, welcher durch den Krementz'schen Fall geboten wurde, ist jeder Grund hierzu vorhanden und es entspricht nicht dem Ernste der Fragen, welche bei jener Auseinandersetzung zur Sprache kommen, diesen großen Gegenstand auf einen einzelnen Fall als Ursache zurückzuführen; die gesammte Lage drängt vielmehr dazu, bemerkt die nationalliberale Korrespondenz sehr richtig. Es geht durch die katholische Welt, insoweit sie nicht den Glaubensfragen mit stumpfer Gleichgültigkeit gegenübersteht und ohne Prüfung jedes neue Dogma, welches ihr vom päpstlichen Stuhle aus auferlegt werden möchte, zu dem Uebrigen, was sie bereits glaubt hinnimmt, eine geistige Bewegung, die sich, wenn die Staatsgewalt die richtigen Mittel ergreift, für Deutschland zunächst zu einer segensreichen Reform der katholischen Kirche zu vertiefen vermag. Die Staatsgewalt ist bei uns in Preußen in einem Konflikt mit der katholischen Kirchengewalt und es geht andererseits ein tiefer Riß durch die p eußischen Katholiken; der größte Theil derselben kann für die Unterstützung der Staatsgewalt gewonnen werden. Die einzige Möglichkeit hierzu besteht in klaren Gesetzen; diese zu achten sind die preußischen Katholiken als Preußen gewöhnt und, wenn der katholische Klerus gegen klare Gesetze verstößt, wird er nur wenige Anhänger finden, die ihn bei seiner Auflehnung wider das Gesetz unterstützen. Deshalb halten wir die gesetzliche Regelung der zwischen Staat und Kirche schwebenden Fragen für den geradesten Weg zur endlichen Beruhigung. Aus einer zweideutigen Lage der Gesetze, ziehen die Ultramontanen ihren festesten Schutz. Wenn die Regierung nur dafür sorgt, daß die Altkonservativen im preußischen Landtage, vor Allem im Herrenhause, für ihre Vorlagen stimmen, so ist ihr der wirksame Beistand des Landtages auf diesem Gebiete gesichert.

Die Forderungen der Altkatholiken.

Zu Köln ist dieser Tage der Kongreß der Altkatholiken abgehalten worden. Derselbe hat den Beweis geliefert, daß die altkatholische Bewegung, wenn sie auch nicht Das gehalten hat, was Viele sich Anfangs davon versprachen, doch allmählich eine festere Gestalt anzunehmen beginnt. Von den verschwommenen Vermittelungsversuchen, welche sich zwischen den deutschen Altkatholiken, der englischen Hochkirche, der griechisch-orientalischen Kirche und anderen Kirchengemeinschaften abspielen, versprechen wir uns allerdings keinerlei Erfolg; das Beste, was nach unserer Ansicht daraus zu entnehmen ist, wird die Bezeugung der lebhaften Sympathieen bleiben, welche geistig angeregte und hierarchisch hochgestellte Mitglieder fremder Kirchen der religiösen Bewegung unter den deutschen Katholiken entgegentragen. Die deutschen Altkatholiken haben selber oft genug erklärt, daß sie auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche stehen, wie derselbe bis zur Proklamirung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit geschichtlich gegeben war und daß sie daher sich als die echten Katholiken, den Papst, die Bischöfe und Alle, welche diesen anhangen dagegen als abgefallen von dem wahren katholischen Glauben, als eine „Afterkirche" betrachten. Es mag die feierliche Betonung dessen nothwendig sein, um der altkatholischen Bewegung die Fühlung mit dem katholischen Volke zu erhalten; doch werden von diesem Standpunkte aus dem Staate gegenüber keine praktische Nutzanwendungen sich ziehen lassen, wie Dieses Herr Professor Schulte aus Prag gethan hat. — Der Staat wird von ihm aufgefordert, die Konsequenzen des korrekten dogmatischen Standpunktes zu ziehen, welchen die Altkatholiken nach ihrer eigenen Erklärung einnehmen, und ihnen die Stellung einzuräumen, welche er nach den Verträgen mit dem päpstlichen Stuhl oder nach seiner eigenen Verfassung der katholischen Kirche zu gewähren verpflichtet ist, d. h. also der Staat soll den Bischöfen und Pfarrern, welche dem päpstlichen Stuhl Gehorsam leisten, das Amt sperren, da sie dasselbe nur noch als Usurpatoren inne haben; er soll ihnen keinen Staatszuschuß mehr leisten; er soll das Vermögen der katholischen Kirche ihnen abnehmen und den Altkatholiken überantworten, da diese allein die Rechtsnachfolger derjenigen katholischen Kirche seien, mit welcher der Staat paktirt und die er verfassungsmäßig als eine öffentliche Korporation anerkannt habe.

Diese Forderungen mögen sich wohl dazu eignen, in gelehrten Abhandlungen oder auf der Rednertribüne verfochten zu werden; der Staat kann sie nicht als Grundlage für die Regelung der Verhältnisse der Altkatholiken anerkennen; auf die dogmatischen Streitigkeiten innerhalb der katholischen Kirche kann der Staat sich nicht einlassen und er kann deshalb auch nicht einige Tausend Altkatholiken als die wahre katholische Kirche, die übrigen 14 Millionen Katholiken als „Abtrünnige" behandeln. Es wird den Altkatholiken nichts Anderes übrig bleiben, als zur Bildung selbstständiger Kirchengemeinden überzugehen." Es ist damit nur zu lange gesäumt worden, weil bekannte Einflüsse von einer solchen Selbstständigkeitserklärung abriethen. Dieselben Einflüsse haben sich auch in Cöln wieder geltend gemacht, als die Frage der Bischofswahl zur Sprache kam. Die Altkatholiken können, so lange sie behaupten, die wahre römisch-katholische Kirche zu sein, des bischöflichen Amtes nicht entbehren, welches einen integrirenden Bestandtheil der katholischen Kirchenverfassung bildet und ohne welches viele Akte, wie die Firmelung, die Priesterweihe, gar nicht vollzogen werden können. Es wird durch die Vertagung der Bischofswahl auf unbestimmte Zeit die altkatholische Bewegung sicher nicht gefördert werden, wenn auch die Heranziehung des jansenistischen Erzbischofs von Utrecht vorläufig eine Aushülfe gewährt. Wenn die altkatholische Bewegung überhaupt eine Bedeutung erlangen sollte, so würde diese in der Bildung einer kaholischen Nationakirche bestehen, welche vom Papstthum gelöst, den dogmatischen Inhalt der katholischen Kirche vorläufig in sich aufnimmt und ihn, nachdem ihre hierarchischen Verhältnisse geordnet sind, im ordentlichen Wege der Nationalsynoden einer zeitgemäßen Reform unterzieht. So lange sich der Altkatholizismus aber sich blos mit „Versammlungen" begnügt begnügt und nicht zur Gemeindebildung und zur Konstituirung einer „Kirche" übergeht, wird er vom Staate auch nicht verlangen können, daß derselbe für ihn eintritt; das Interesse des Staates würde erst dann ein aktuelles werden, wenn die Aussicht auf Bildung einer deutschen Nationakirche innerhalb der römisch-katholischen Kirchengemeinschaft nahe gerückt wäre.

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. September. Es bestätigt sich, daß der König am gestrigen Tage die Beschlüsse des Staats-Ministeriums in Betreff des Verfahrens gegen den Bischof von Ermland genehmigt hat. In Folge dessen hat der Kultus-Minister an den Bischof Krementz einen Erlaß gerichtet, in welchem er im Hinblick auf die jüngsten Verhandlungen das Entgegenkommen in den neuesten Erklärungen des Bischofs anerkennt, andererseits aber konstatirt, daß die Staatsregierung sich außer Stande sieht, in den Kundgebungen des Bischofs diejenigen Bürgschaften zu finden, welche sie im Interesse des Staats und seiner Angehörigen zu fordern verpflichtet ist. Bekanntlich hatte der Bischof in einer früheren Rückäußerung sich erboten, seine Diözesanen dahin zu belehren, daß nach dem heutigen Staats- und Kirchenrecht durch die Ausschließung aus der Kirche die bürgerliche Ehre der Betroffenen nicht beeinträchtigt werde. Eine solche Belehrung ist aber bisher nicht ertheilt worden und würde auch in der vom Bischof beabsichtigten Form nicht ausreichen, um die den Herrn Wollmann und Michelis durch die Exkommunikation zugefügte Schädigung an ihrer bürgerlichen Ehre wieder zu beseitigen. Andererseits ist die Aeußerung des Bischofs in seiner jüngsten Immediat-Antwort, durch welche er sich zum Gehorsam gegen die Staatsgesetze bereit erklärt, mit Erwägungsgründen und Zusätzen verbunden, welche bezeugen, daß derselbe seinen früheren Standpunkt im Wesentlichen unverändert festhält. Aus diesen Gründen sieht die Staatsregierung sich veranlaßt, der wiederholten Ankündigung, daß sie sich genöthigt sehen werde, ihre Beziehungen zu dem Bischof von Ermland anderweitig zu gestalten, Folge zu geben. Insbesondere kann die Staatsregierung bis zur weiteren Entscheidung nicht die Verantwortung dafür übernehmen, aus Mitteln des Staats, dessen Gesetzen der Bischof sich nicht unbedingt unterwerfen will, für den Unterhalt desselben Zahlungen zu leisten, die von der Landesvertretung unter anderen Voraussetzungen bewilligt worden sind. Es ist daher dem Bischof notifizirt worden, daß die Zahlungen bis auf Weiteres eingestellt werden. — Um eine genaue Uebersicht über den Fortschritt der Ausrüstung der preußischen Eisenbahnen mit Betriebsmitteln zu gewinnen, hat der Handels-Minister die Eisenbahn-Direktion aufgefordert, bis spätestens zum 4. Oktober anzuzeigen, wie viel Lokomotiven, Personen- und Güterwagen im Laufe dieses Jahres schon neu in Gebrauch getreten sind, wieviel noch bis zum Schluß des Jahres neu hinzukommen werden und wie viel für die Jahre 1873 und 1874 bereits bestellt sind. Ueberall soll zugleich angegeben werden, welchen Geldwerth das betreffende Material repräsentirt.

⊙ **Berlin**, 26. September. Ueber Hrn. v. Gerlachs neueste Schrift, welche den Papst gegen den Kaiser in Schutz nimmt, ist viel gespöttelt worden. Wir glauben, man hätte besser gethan, des alten Rundschauers Glossen ernst zu nehmen und sich zu fragen, ob resp. inwieweit er in Preußen und Deutschland mit seinen Ansichten isolirt dasteht oder nicht. Der Umstand, daß ein Evangelischer für den krassen Ultramontanismus eintrete, ist als eine vereinzelte Erscheinung gekennzeichnet worden. Mit Unrecht, meinen wir. Nur das ist Hrn. v Gerlach eigenthümlich, daß er mehr wie alle Andern mit der Sprache herausgeht und dabei viel Absonderliches verräth. Allein das, was er sagt, findet bei unzählig Vielen, und namentlich bei evangelischen Geistlichen Preußens Beifall, bei Denen, die der orthodoxen Richtung eines Hengstenberg angehören. Unsere moderne Theologie dieses Schlages ist nach Form und Inhalt papistisch. Sie ordnet das subjektive Urtheil den Satzungen der Kirche mit unter, ja sie hält es für sträflich, wo immer es mit den „Bekenntnissen" in Konflikt geräth. Der Hengstenbergschen Theologie kam Alles darauf an, den Subjektivismus zu entfernen und für unberechtigt auszugeben. Damit zerstörte sie das protestantische Prinzip und adoptirte die katholische Lehre von der kirchlichen Unfehlbarkeit. Das Dogma der Infallibilität existirte noch nicht als Formel, aber als theologisch allgemein anerkannter Satz, und darum wurde die päpstliche Kirche um nichts so sehr von unsern orthodoxen Eiferern beneidet, als um ihren Stabilismus in der Lehre. Ihn auf den Protestantismus zu übertragen, war der modernen Theologie einziges Bestreben. Die Mehrzahl der evangelischen Geistlichen Preußens steht auf Hengstenbergschem Standpunkt, und denen Allen spricht Hr. v. Gerlach aus der Seele. Gut, daß ers thut; seine Konsequenz, die ohne jede Menschenfurcht ist, steht ihm gut an. Solch ein frommer Junker und Orthodoxer ist uns lieber als das Heer von wetterwendischen und witterungssüchtigen Theologen. Herr v. Gerlach verfaßt seinen Protest gegen das Buch und für den Papst in Uebereinstimmung mit Tausenden von evangelischen Seelsorgern. Darum legen wir seiner Schrift eine große Bedeutung bei, darum aber auch macht sie uns nachdenklich, und leider können wir nicht anders, als einzugestehen, daß zwischen unserer evangelischen Orthodoxie und dem Ultramontanismus ein irgendwie namenswerther Unterschied gar nicht besteht.

BAC. **Berlin**, 26. Sept. [Noch einmal die Vorfälle vom 7. September an der Schloßfreiheit.] Wir lönnen nicht umhin, an dieser Stelle unsere Befriedigung darüber auszusprechen, daß von Seiten des Berliner Polizeipräsidiums selber bei der Staatsanwaltschaft eine gerichtliche Untersuchung über die Vorfälle an der Schloßfreiheit am Abend des 7. September beantragt worden ist; wir möchten aber auch hören, daß die Untersuchung wirklich eingeleitet ist, und da meinen wir, eine öffentliche Aufforderung der Staatsanwaltschaft, daß diejenigen Personen, welche über jene Vorfälle unter Zeugeneid, Aussagen zu machen bereit sind, sich bei ihr melden möchten, wäre am Platze. Wir fordern unsererseits dazu auf, daß die betreffenden Personen bei der Staatsanwaltschaft des Berliner Stadtgerichts sich melden; es befindet sich darunter wohl auch mancher Fremde, welcher sich an jenem Tage in Berlin aufhielt und dessen Aussage vielleicht von Werth für den Gang der Untersuchung ist. Es giebt viele erheblich Beschädigte, wie aus den Mittheilungen eines eigens aus Anlaß dieses Falles zusammengetretenen Komites hervorgeht; diese haben sich zunächst als Zeugen zu melden; außerdem haben viele Zuschauer, zum Theil von geschützten Orten aus, den Vorgang genau übersehen; diese sind gewiß als völlig unparteiische Zeugen zu betrachten, wenn man etwa annehmen möchte, daß die Aussagen der Beschädigten unter einer gewissen Befangenheit leiden könnten. Zeugniß abzulegen macht zwar in jedem Falle Mühe und Umstände und die Weitläufigkeit des Verfahrens hält sonst Viele ab, sich freiwillig als Zeugen zu melden; dieses Mal ist die Sache aber zu wichtig, als daß nicht Jeder, der eine Aussage von Erheblichkeit zu machen im Stande ist, sich der Mühe unterziehen sollte. Es handelt sich in diesem Falle um die Erfüllung einer öffentlichen Pflicht; möchte Niemand aus Bequemlichkeit sich abhalten lassen, dieser Pflicht zu genügen. — Die Presse, welche bei dergleichen traurigen Vorkommnissen sofort von allen Seiten dringend aufgefordert wird, eine eingehende Untersuchung zu verlangen, kann doch schließlich Nichts weiter thun, als daß sie diejenigen, welche ihr Mittheilungen über die Vorkommnisse zugehen ließen, auffordert, nun wo diese Untersuchung eingeleitet werden soll, sich als Zeugen zu melden, und so die Pflicht, welche sie durch die Veröffentlichung jener Mittheilung übernahmen, erfüllen.

— Die Adresse, welche der ermländische Klerus Sr. Majestät dem Kaiser bei der Marienburger-Jubelfeier überreicht hatte, lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Zu dem festlichen Tage, der für die Geschicke unserer Heimath ein ruhmreiches Jahrhundert abschließt und, wills Gott, ein eben solches einleitet, erscheint vor Euer Kaiserlichen Königlichen Majestät auch der katholische Klerus der Diöcese Ermland, um Allerhöchstderselben den Tribut seiner Verehrung und Treue, seiner Liebe und Dankbarkeit darzubringen. Aus tiefem Herzensgrunde haben wir heute allerorts mit unsern Gemeinden heiße Segensgebete für Ew. Majestät erhabene Person und Allerhöchstderen erlauchtes Herrscherhaus, sowie für das ganze theuere Vaterland dem heiligsten Opfer unserer Religion angeschlossen. In demselben Geiste werden wir auch die Tage des beginnenden Jahrhunderts zu erfüllen bestrebt sein.

„Pietas Deo, Fides Regi" lautete die Devise, unter der Ew. Majestät Königlicher Ane im Jahre 1795 dem ermländischen Klerus in seinen amtlichen Vertretern, dem Bischof und Domkapitel, Preußens Adler und Stern als besondere Insignie zum Zeichen Seiner Huld und zur Anerkennung der bewiesenen Loyalität verlieh. „Pietas Deo, Fides Regi", war in der That der Wahlspruch, den Ermland und sein Klerus während der drei Phasen seiner sechshundertjährigen Geschichte stets mit derselben Treue verwirklicht hat. „Pietas Deo, Fides Regi" dasselbe Bekenntniß und Gelöbniß wollen Ew. Majestät

auch als die Aufschrift und übernommene Aufgabe unseres Lebens für das kommende Jahrhundert an dem heutigen Festtage huldvoll entgegen nehmen. In tiefster Ehrerbietung geharren Ew. Kaiserlichen Königlichen Majestät allerunterthänigste und treueste Diener der katholische Klerus der Diözese Ermland.

— Auf Anregung der Kaiserin haben der Vaterländische Frauen-Verein, der bairische Frauen-Verein, der Frauen-Verein Albert in Sachsen, der württembergische Frauen-Verein, der badische Frauen-Verein, der hessische Alice-Verein und der sachsen-weimarische Frauen-Verein einen jetzt von allen Seiten genehmigten Verband der deutschen Frauen-Vereine geschlossen. Zweck des Verbandes ist in Kriegszeiten an der Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten Theil zu nehmen und die hierzu dienenden Einrichtungen zu unterstützen." Es ist bei einem Kriegsfall ein Zusammentreten des Verband-Vorstandes am Sitze des deutschen Zentral-Komites angeordnet, um ein möglichst einheitliches Zusammenwirken der Frauen-Vereine für die Kriegsdauer herbeizuführen und sie bei dem Zentral-Komite zu vertreten.

— Die Antwort des Kultusministers an den Kirchenvorstand der Katharinengemeinde und an das geistliche Ministerium in Osnabrück lautet nach „K. O. A." wörtlich:

Berlin, den 21. September 1872. Auf die Vorstellungen vom 14. und 16. d. M., betreffend die Verfügung des Königlichen Landes-Konsistoriums vom 11. d. M., durch welche die Abhaltung außerordentlicher Gottesdienste aus Anlaß des bevorstehenden Protestantentages in den dortigen Kirchen verboten und zugleich den evangelisch-lutherischen Geistlichen der dortigen Stadt jede geistliche Funktion bei einer in Anlaß des Protestantentages vorzunehmenden gottesdienstlichen Feier untersagt ist, eröffne ich dem Kirchenvorstand und dem geistlichen Ministerium, daß über diese Angelegenheiten das königliche Landes-Konsistorium in Gemäßheit der Bestimmungen im § 3 Nr. 1 und 3 der Verordnung wegen Einrichtung eines evangelisch-lutherischen Landes-Konsistoriums vom 17. April 1866 in letzter Instanz zu befinden hat und Berufungen gegen seine desfalsigen Entscheidungen an den Minister der geistlichen Angelegenheiten nicht stattfinden. Der Verfügung des königlichen Landes-Konsistoriums aber auf Grund des § 7 l. c. meinerseits Einhalt zu thun und eine anderweitige Entscheidung herbeizuführen, fehlt es an einem gesetzmäßigen Grunde. — Was endlich die etwaige Benutzung der dortigen Kirchen zu den Verhandlungen des Protestantentages anlangt, in Bezug auf welchen Punkt das königliche Landes-Konsistorium auf die diesseitige Entscheidung verwiesen hat, so bemerke ich, daß die Beschlußfassung hierüber nach dem in dortiger Provinz gültigen Rechte zunächst dem Kirchenvorstande selbstständig zusteht, und daß ich nach den für die Einräumung evangelischer Kirchen zu nicht gottesdienstlichem Gebrauch dort geltenden Grundsätzen mich nicht für berechtigt halte, dem dieserhalb von dem Kirchenvorstand gefaßten Beschlusse von Aufsichtswegen entgegenzutreten. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Falk.

Wie aus Osnabrück weiter gemeldet wird, hat der dortige Protestantenverein nun die Abordnung einer zweiten Deputation nach Berlin beschlossen, die sich an Se. Majestät den König als obersten Bischof wenden und dessen Intervention zu Gunsten des Protestantentages anrufen soll. Eventuell hat des Osnabrücker Magistrat demselben die Benutzung des „Friedenssaales" im Rathhause zugestanden.

— Der Minister des Innern hat, wie der „Hann. Cour." meldet, neuerdings in einer an die Regierungen und Landdrosteien erlassenen Zirkular-Verfügung vom 11 d. M. sehr beachtungswerthe Anweisungen ertheilt, in welcher Weise Seitens der Behörden einem Mißbrauche der Koalitionsfreiheit zu begegnen sei.

Je häufiger in neuester Zeit Gesellen, gewerbliche Gehülfen und Fabrikarbeiter von der ihnen gewährten Koalitionsfreiheit Gebrauch machen und sich zu Arbeitseinstellungen (Strikes) vereinigen, um so mehr ist es allerdings Pflicht der Behörden, jedem Mißbrauche des Koalitionsrechts energisch entgegen zu treten. Nach dem gedachten Ministerial-Reskripte wird es in den nicht seltenen Fällen, wo Strikes lediglich als Agitationsmittel künstlich und unter Einschüchterungen aller Art in Szene gesetzt oder fortgeführt werden, namentlich darauf ankommen, diejenigen Arbeiter, welche einer Arbeitseinstellung abgeneigt sind, gegen jede gesetzwidrige Pression zu schützen und sie in den Stand zu setzen, sich die volle Freiheit ihrer Entschließung zu bewahren. Zu dem Ende empfehle es sich bei dem Ausbruche von Strikes von irgend erheblicher Bedeutung, dem betheiligten Publikum diejenigen gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung zu bringen, welche zum Schutze gegen Nöthigung gegeben seien und auf diejenigen Paragraphen des Strafgesetzes aufmerksam zu machen, welche Exzesse, wie sie bei Arbeitseinstellungen in der Regel vorzukommen pflegten, mit Strafe bedrohten. Der Minister hat dabei namentlich die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung und die §§ 110, 111, 113–116 und 134 des Strafgesetzbuches im Auge. Das werde zweckmäßig in Form einer amtlichen Bekanntmachung durch Anschlag zu bewirken sein, in welcher zugleich die Zusicherung vollen staatlichen Schutzes gegen jeden Versuch einer Nöthigung zu ertheilen sein werde. Von der Veröffentlichung der §§ 240, 241 des Strafgesetzbuches könne abgesehen werden, da nach den Bestimmungen derselben die Verfolgung nur auf Antrag eintreten solle. Noch durchgreifendere Wirkung jedoch als von derartigen Warnungen werde von einer schleunigen und energischen Handhabung der strafrechtlichen Repressalien gegen begangene Exzesse zu erwarten sein. Um in dieser Beziehung den Staatsanwaltschaften und den Gerichten vorzuarbeiten, werde es Aufgabe der Polizeibehörden sein, der Entwickelung und dem Verlaufe der Strikes, namentlich den betreffenden Versammlungen und Arbeitsplätzen ihre ununterbrochene Aufmerksamkeit zu widmen und bei vorkommenden strafbaren Ausschreitungen sich der Beweismittel und der Thäter sofort und unmittelbar zu versichern. Endlich empfehle es sich, die erfolgten gerichtlichen Bestrafungen solcher Ausschreitungen — bei amtlichen Bekanntmachungen ohne Nennung der Namen — schleunigst zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

— Wie man der „Frankf. Ztg." berichtet, ist aus dem Kriegsministerium eine Weisung an die Offiziere ergangen, mit ihren Mittheilungen an die Presse durchaus vorsichtig zu sein, dieselben, soweit sie nicht eben vollendete, unverfängliche Thatsachen enthalten, lieber ganz zu unterlassen, damit die Dinge, wenn sie aus dem Zusammenhange gerissen werden, nicht etwa zu Mißdeutungen Anlaß geben könnten. Wenn man auch annehmen könnte, daß derartige Mittheilungen nichts Wichtiges verrathen, so wäre es doch jedenfalls besser, wenn überhaupt Nichts voreilig oder unbesonnen in die Oeffentlichkeit gelangte. Zu bemerken ist hierbei übrigens, daß Militärs, welche für Fachzeitungen schreiben, auch dafür die Genehmigung der Vorgesetzten einholen müssen.

— Wie das „Mil.-Wchbl." meldet, findet bei den hier erscheinenden „Militärischen Blättern" ein Redaktionswechsel statt, indem der bisherige Redakteur, Lieutenant v. Glasenapp, zurücktritt und der Oberst z. D. v. Held die Redaktion übernimmt.

— Die „Germania" polemisirt gegen die offiziöse Nachricht, daß die in Fulda versammelt gewesenen Bischöfe sich hätten versöhnlich zeigen wollen, und sagt zugleich: „Verschiedene Blätter melden, die Ordinarien von Köln, Breslau und Mainz seien von der Fuldaer Bischofskonferenz beauftragt worden, einen gemeinschaftlichen Hirtenbrief abzufassen. Das ist unwahr. Wie wir hören, hat man in Fulda nur beschlossen, öffentliche Gebete für das Wohl der Kirche in allen Diözesen abhalten zu lassen."

— Von zuverlässiger Seite wird der „Voss. Ztg." aus Grottkau, 24. September, als Illustration zur Ausführung des Invalidengesetzes Folgendes mitgetheilt:

„Vor Kurzem kam ein junger Mann, mit dunkelblauer Brille, dem Anschein nach blind, seiner Aussage nach am schwarzen Staar leidend, von einem alten Manne geführt, mit einer alten schlechten Drehorgel in mein Geschäft betteln. Es fiel mir auf, daß der Blinde die Bänder zu den preußischen Militär-Ehrenzeichen von 1866 und 1872 trug. Auf meine Frage, wie es komme, daß ein preußischer Militär-Invalide noch betteln müsse, erfuhr ich Folgendes: „Der Betreffende sei in Folge der Mobilmachung am 26. Juli 1870 bei einer Handwerker-Abtheilung im Bezirke des 5. Armee-Corps eingestellt worden und am 26. September 1870 augenkrank entlassen worden. Er ist dann auf seine eigenen Kosten nach Berlin in die Behandlung des Dr. Hirschberg, Berlin, Louisenstr. 21, gegangen, dort aber nach einigen Monaten ungeheilt entlassen." Laut Anweisung vom 15. Dezember 1871 bezieht derselbe vorläufig pro 1872 eine monatliche Pension von 2 Thlr., darf auf einen Gewerbeschein der königlichen Regierung die Drehorgel spielen und zahlt dafür eine jährliche Steuer von 12 Thlrn. Den Militärpaß, das Pensions-Quittungsbuch und den Gewerbeschein des Betreffenden habe ich selbst eigesehen und kann deshalb meine Mittheilungen beweisen. Der Name ist Joseph Neumann, mosaisch, geboren den 20. Juli 1844 in Kempen, Kreis Schildberg. In das stehende Heer eingetreten 5. Nov. 1864 bei der 6. Comp. 4. Posenschen Inf.-Reg. Nr. 59, versetzt am 6. Novbr. 1866 zur 4. Comp. 81. Regts., entlassen am 31. Juli 1867 nach erfüllter Dienstpflicht. — Ein ganz analoger Fall ist mir schon vor längerer Zeit bekannt geworden. Ein Reservist war im Juli 1870 zu einem in Neisse garnisonirenden Infanterie-Regiment eingezogen und als Schuhmacher in die Handwerker-Abtheilung eingestellt. Gegen Weihnachten erkrankte der Betreffende wurde in das Lazareth aufgenommen und nach etwa drei Monaten ungeheilt entlassen. Der Mann litt an Zuckerruhr, war arm, ohne Angehörige, bezog keinerlei Pension, war arbeitsunfähig und, wie alle diese Kranken, nicht satt zu machen. Er war auf Unterstützungen von Privatleuten angewiesen und starb im Mai d. J; in den letzten zwei oder drei Monaten seines Leidens erhielt er eine kleine Unterstützung von der hiesigen Kommune. Auch für diesen Fall kann ich die Wahrheit garantiren. In diesem wie in dem vorigen Fall machen die Beamten des Militär-Fiskus den Einwand, der betreffende Soldat hätte (!) sich dasselbe Leiden auch in seinem Privatleben zuziehen können!

— Wie dem „Frankf. Journ." von hier berichtet wird, gestatten die vom Regierungs-Präsidenten Bitter eingeholten Stimmungsberichte aus Schleswig-Holstein einen vorurtheilsfreien Blick über die Forderungen der dortigen politischen Parteien. So viel man hört, ist eine Enquete im Zuge, deren Resultat hoffentlich darnach angethan sein wird, der Mißregierung des Baron v. Scheel-Plessen, die schon länger gedauert, als sich mit den Interessen der Gesammtmonarchie verträgt, ein Ende zu machen. Die Forderungen aller Parteien Schleswig-Holsteins, mit Ausnahme eines Bruchtheils hochkonservativer Partikularisten, schließen sich dem Programm der „Kieler Ztg." an, deren gemäßigte und versöhnliche Haltung als maßgebend für die Stimmung des Landes gilt. Soll Schleswig-Holstein in der That nicht als Stiefkind Preußens betrachtet werden, wie dort zu Land gesagt wird, so kann sich die Staats-Regierung nicht den Wünschen der Provinz entziehen, welche durch die eingegangenen Stimmungs-Berichte einen neuen Ausdruck erhalten haben. Diese resumiren sich in Folgendem: 1) Beseitigung des Oberpräsidenten v. Scheel-Plessen als des am wenigst geeigneten Mannes zur Herbeiführung einer ehrlichen Versöhnung Schleswig-Holsteins mit Preußen. 2) Durchgreifende Reform der Provinzial-Verfassung, Herstellung der Selstverwaltung, Provinzialfonds 2c. 3) Bau des Nord-Ostsee-Kanals, neue Eisenbahnen. Kultur der Haiden und Moore. 4) Anerkennung der schleswig-holsteinischen Anleihen von 1849 und 1850 und Entschädigung für die Anleihe von 1863. Wie wir aus Schleswig-Holstein selbst vernehmen, werden in den kommenden Sessionen des Reichstages und Landtages die Abgeordneten jener Provinz mit besonderem Nachdrucke auf die Zustände des Landes zu sprechen kommen. Diese haben nach mehr als einer Richtung einen dem Staatsinteresse so gefährlichen Charakter gewonnen, daß auch in hiesigen Regierungskreisen die Ansicht vorwaltet, es müsse mit der Entlassung v. Scheel-Plessen's der erste Schritt zur Beruhigung der Provinz gemacht werden.

Königsberg, 24. Sept. Die Kandidaten für die Oberbürgermeisterstelle in Königsberg haben noch in letzter Stunde in dem Kreishauptmann Reinick von Himmelpforten (Hannover) einen Rivalen erhalten, der sich gegenwärtig hier befindet, um sich vorzustellen. Auch der Herr Bürgermeister Becker aus Halberstadt befindet sich zur Zeit in hiesiger Stadt. Kandidaten sind bis jetzt noch immer außer ihm unser Bürgermeister Hr. Scepansky und der Hr. Regierungsrath Marczinowsky. Ueber 14 Tage wollen die Stadtverordneten zur Wahl selbst schreiten.

Hannover, 25. Sept. Bezüglich des Reskripts des Landes-Konsistoriums, welches dem Protestantentag die Kirchen in Osnabrück verschließt, theilt der „Hann. Cour." eine Begebenheit aus Celle mit, in welcher auch der künftige Präsident des Oberkirchenrathes, Geh. Rath Professor Herrmann in Heidelberg, eine Rolle spielt. Das genannte Blatt schreibt:

Im Jahre 1865 trug sich zu Celle ein ähnlicher Vorfall zu, wie derjenige, welcher jetzt in Osnabrück spielt. Der Kirchenvorstand hatte die Kirche zu einem Zwecke bewilligt, welcher dem Konsistorium nicht genehm war. Es entspann sich ein Streit darüber, wer über die Kirche zu verfügen habe, der Kirchenvorstand beziehungsweise die Gemeinde oder das Konsistorium. Das damalige Ministerium holte ein Rechtsgutachten bei Geh. Rath Herrmann ein, demselben Rechtslehrer, wegen dessen Eintritt in den Oberkirchenrath zu Berlin gegenwärtig unterhandelt wird. Geh. Rath Herrmann sprach sich entschieden zu Gunsten des unbeschränkten Rechtes der Gemeinde aus und demgemäß wurde im Ministerium entschieden. Das Ministerialreskript, welches diesen Entscheid verkündete, trägt die Unterschrift des Herrn Lichtenberg, jetzigen Präsidenten des hannoverschen Landeskonsistoriums.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Draußen war schon die Dämmerung angebrochen und noch immer kehrte Leonhard nicht zurück. Nun war kein Zweifel, dem armen Jungen mußte etwas Schlimmes zugestoßen sein und der alte Mann rang jammernd die Hände.

Vergeblich suchte Agathe, obwohl ihr eigenes Herz in Angst und Sorgen um das Geschick des Bruders zu zerspringen drohte, den armen Vater zu trösten und ihm einzureden, daß Leonhard's Ruhe und Besonnenheit ihn vor jeder Gefahr schützen werde, er schüttelte nur traurig den Kopf und seufzte:

„Mir ahnt nichts Gutes, ich werde ihn nicht mehr wiedersehen."

Der alte Mann suchte vergeblich die Tränen zu verbergen, die unaufhaltsam über seine Wangen liefen.

In diesem Augenblick ging hastig die Thür auf und eine Mädchengestalt erschien auf der Schwelle. Es war Blanche. Sie hatte sich nach dem Befinden des Geliebten erkundigen wollen, der versprochen, daß heut sein erster Ausgang ihr gelten solle, er war nicht gekommen und deshalb trieb sie zärtliche Sorge herbei. Von dem Bedienten, der eben hinter den letzten Nachzüglern das Thor schließen wollte, hörte sie, was vorgefallen und nun stürzte sie in namenloser Angst in das Haus, um Agathe aufzusuchen und von ihr alles zu erfahren.

Als sie die Schwester des Geliebten nicht allein im Zimmer traf, blieb sie eine Sekunde zögernd auf der Schwelle stehen — kein Zweifel, das war der Vater Leonhards, der jetzt seine großen, grauen Augen ganz verwundet auf sie richtete — Aber nur einige Athemzüge, dann eilte sie auf Agathe zu, ergriff ihre Hände und rief in höchster Verzweiflung:

„O, sagen Sie mir, wo ist Leonhard?"

Das plötzliche Erscheinen Blanche's setzte Agathe in peinliche Verlegenheit. Sie fürchtete einen heftigen Ausbruch des Vaters, der schon das junge Mädchen mit immer finsterer werdenden Blicken betrachtete. So hatte der Trotzkopf die „dumme Liebelei" doch fortgesetzt und sogar seine Tochter war schon mit der Dirne bekannt geworden! Diese Entdeckung war völlig geeignet, ihm den ohnehin heißen Kopf noch heißer zu machen.

„Er ist in Geschäften ausgegangen, beruhigen Sie sich, liebe Blanche, wir erwarten ihn jeden Augenblick," stotterte Agathe ausweichend.

„Nein, nein, sagen Sie mir alles!" bat das junge Mädchen mit zitternder Stimme. „Ich weiß, daß die tollen Menschen Sie bedroht und geängstigt, und daß Leonhard gegangen, um Schutz herbeizuholen. O Gott, sie werden ihn ermordet haben," setzte sie jammernd hinzu und rang fassungslos die Hände.

Jetzt war es dem alten Peltzer zu viel; er hatte freilich nicht alles verstanden, was die Dirne zusammengeschwatzt, aber sicher „lamentirte" sie in seiner Gegenwart um seinen Sohn und das war ihm doch zu arg. Er trat dicht an Blanche heran, zog die buschigen Augenbraunen finster zusammen und befahl in derbem, polternden Ton: „Marsch fort, was hast Du freches Geschöpf hier zu suchen? und eine bezeichnende Handbewegung nach der Thür machte seine deuschen Worte selbst für eine Französin sehr verständlich.

Blanche begriff auch auf der Stelle, was der alte Mann gesprochen, sie ließ sich aber davon wie von seiner drohenden Haltung wenig einschüchtern und entgegnete in beinahe vernehmer, stolzer Haltung:

„Sagen Sie nicht, daß ich gehen soll, jetzt, wo es sich um das Leben Ihres Sohnes handelt und wir uns vereinigen müssen, ihn zu retten."

Der alte Peltzer blickte seine Tochter fragend an, der eigentliche Sinn der für ihn zu rasch gesprochenen Worte war ihm völlig entgangen, er sah nur, daß diese Fabrikarbeiterin durchaus nicht geneigt schien, seiner sehr deutlichen Aufforderung Folge zu leisten.

Agathe übersetzte ihm ihre Rede und noch ehe der Vater etwas erwidern konnte, fügte sie hinzu:

„Sie hat Recht und wenn von uns Dreien Jemand Leonhard retten kann, so wird sie es sein."

Der alte Peltzer murmelte etwas verdrießlich vor sich hin, dennoch schien er die Richtigkeit ihrer Bemerkung einzusehen, denn er gab den weiteren Widerstand auf, ließ sich erschöpft in seinen Lehrstuhl nieder und versank nach der ungewohnten Aufregung in sein altes, bequemes Hinbrüten.

Kaum hatte jetzt Agathe das Vorgefallene und ihre Befürchtungen Blanche mitgetheilt, als diese in höchster Aufregung ausrief:

„Dann muß ich ihn retten!" und in verzweifelter Hast hinwegstürzte.

Leonhard war wirklich, sobald er vor der Behörde erschienen, auf die Angaben des guten Patrioten Charles hin, ohne weiteres Verhör ins Gefängniß geworfen worden. Vergeblich war sein Protest und die Aufforderung, man möge ihm doch erst angeben, wessen man ihn beschuldige. Der Polizeibeamte hielt dies für völlig unnütz.

Die Deutschen seien alle Verräther, die Frankreich vernichten wollten; aber die Republik werden den Barbareneinfall zurückschlagen und den Krieg mit einem Triumphzuge nach Berlin beendigen. Das sprudelte der jetzt fanatische Republikaner statt aller Gründe hervor, der noch vier Wochen vorher eine ganz ergebene Kreatur des Kaisers gewesen war.

Auf Auseinandersetzungen ließ sich der wackere Polizeibeamte gar nicht ein, er gab sich nicht erst die Mühe Leonhard anzuhören, sprang nur in höchster Aufregung wie toll umher, verbat sich alle hochverrätherischen Aeußerungen und rief zwei Stadtsergeanten herbei, um den deutschen Spion abführen zu lassen.

Draußen empfing den jungen Mann eine wilde, ganz zügellose Menge, deren Leidenschaft den Siedepunkt erreicht. Die Stadtsergeanten hatten alle Mühe ihren Gefangenen vor der Wuth des rasenden Pöbels zu schützen, der den „deutschen Verräther" mit Schimpfworten überschüttete und sich immer dichter an ihn herandrängte, und dazwischen ertönten schon Drohungen, man müsse den nichtswürdigen preußischen Spion in Stücke reißen, Stöcke wurden über seinem Haupt geschwungen, und mit genauer Noth gelang es den Stadtsergeanten, ihren Gefangenen in einen Wagen zu bringen und so der blinden Wuth des toll gewordenen Haufens zu entziehen.

In Bewußtsein seiner völligen Unschuld hatte Leonhard den kommenden Ereignissen ruhig entgegen gesehen; aber als jetzt der Wagen vor dem Prison de la Roquette hielt, dem einstweiligen Aufbewahrungsort solcher Verbrecher, welche entweder zur Galeere oder zum Tode verurtheilt worden, sank ihm doch etwas der Muth.

Im der furchtbaren Aufregung, die sich aller Parteien in Paris bemächtigt, war es wohl denkbar, daß man selbst gegen die Allerunschuldigsten mit grenzloser Willkür verfuhr und der junge Peltzer sollte bald davon die Proben erhalten. Sein baares Geld, seine Werthsachen wurden ihm sofort abgenommen und er dann in den Arbeitssaal, mitten unter die schwersten Verbrecher gestoßen. Wie es ihn auch entsetzte, mit diesen wilden, rohen Burschen in Berührung zu kommen, hatte er doch wenigstens den einen Vortheil, daß hier nicht ein fanatischer Patriotismus sein Leben bedrohte. Die Gefangenen kümmerten sich wenig um die Nationalität des Ankömmlings, sie machten ihre Witze über die vornehme Zurückhaltung des neuen Kollegen, aber sie ließen ihn endlich in Ruhe als er völlig erschöpft zu Boden sank und die Augen schloß.

Blanche eilte in fieberhafter Hast zu der bezeichneteten Polizeibehörde, nur von dem einen Gedanken beseelt, ihren Verlobten zu retten

Wiesbaden, 26. Septbr. Bei der heute hier stattgehabten Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause ist der Appellations-Gerichtsrath Petri (Altkatholik und liberal) einstimmig gewählt worden.

Karlsruhe, 25. September. Heute hat die letzte Plenarsitzung des Architekten- und Ingenieurtages stattgefunden. In derselben wurden Beschlüsse über Strikes und über das Verfahren bei Konkurrenzausschreiben von Bauten gefaßt. Die nächste Versammlung findet in Berlin statt.

Dresden, 26. Septbr. Der Handwerkertag wurde heute eröffnet. Anwesend waren 288 Delegirte, welche 61,344 Stimmen vertraten. Die Minister Abeken und v. Nostitz-Wallwitz wohnten den Verhandlungen bei. Es wurde beschlossen, einen Verband sämmtlicher Arbeitgeber Deutschlands mit einem analogen Organe zu gründen. Auch gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher die Einrichtung von Schiedsgerichten mit exekutiver Gewalt für unbedingt erforderlich gehalten wird.

Mainz, 26. Septbr. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gemeinderaths ist der am 21. d. Mts. zwischen dem Gouvernement der Festung Mainz und der Stadt Mainz vereinbarte Vertrag über die Erweiterung der Stadt genehmigt worden. Im Anschluß daran beschloß auf den Antrag der für den Stadterweiterungsplan niedergesetzten Kommission der Gemeinderath ferner, Schritte bei der Staatsregierung zu thun, damit außer den der Stadt bereits aus der Staatskasse verwilligten 1½ Millionen Gulden derselben auch noch der in 3½ Millionen bestehende Rest des Bedarfs aus Staatsmitteln leihweise vorgestreckt werde.

München, 24. Septbr. Unsere glücklich beendigte Ministerkrise hat Mitspieler und Leser, Akteure und Publikum gründlich ermüdet. Dennoch verlohnt es sich vielleicht, noch einige Notizen zu ihrer Genesis nachzutragen, wie sie von wohlunterrichteten Seiten allmälig transpiriren. Nach mir gewordenen Mittheilungen hatte die Krise neben ihren politischen auch ihre persönlichen Motive. Daß die Gemahlin des Herrn v. Gasser früher die Gouvernannte des Königs und daß Herrn v. Gasser selbst deshalb ein hohes Hofamt bei der künftigen Königin von Baiern bestimmt war, darf als bekannt vorausgesetzt werden; weniger bekannt dürfte sein, daß der König sich auch nach der Aufhebung seiner Verlobung gewissermaßen in der „Schuld" des Herrn v. Gasser glaubte und demselben eine „persönliche Revanche" zugedacht hatte. Auf diese persönliche Beziehung war die Intrigue gebaut, deren Hauptmotiven wohl nicht mit Unrecht am Nesenbach gesucht werden. Frau v. Gasser wird mit der besonderen Gunst der Königin Olga beehrt, deren Verstimmung gegen das „preußische Vasallenthum" wohl keinem politischen Kreise ein Geheimniß ist. Nur daß sich das kleinere Königreich din er Repression gegen das neue Deutschland nicht voranzugehen getraut, sondern den größeren Nachbarn vorzuschieben sucht. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß die Stuttgarter Politik sich der baierischen Staatsmacht für ihre eigenen Sonderzwecke zu bedienen wußte. 1850 besetzten unsere Truppen Kurhessen — und erwarben sich mit einem Kostenaufwand von mehr als vier Millionen den schmeichelhaften Beinamen der „Strafbaiern", während Württemberg seine Kriegsmacht in eigenem Lande zur Beobachtung der hohenzollerischen Fürstenthümer zurückhielt, 1866 bildete die Besetzung dieser Fürstenthümer wieder den hervorragendsten Theil der württembergischen Kriegsthaten, 1870 wartete der Stuttgarter Hof ängstlich auf das baierische Beispiel und endlich 1872 hatte man in Stuttgart auch seinerseits eine Ministerkrise in Bereitschaft, sobald Herr v. Gasser hier reuissirt haben würde. In den reinbaierisch-partikularistischen Kreisen unseres Staatslebens hat man diese ewige Ausbeutung durch das kleine Nachbarkönigreich allmälig satt bekommen und beginnt das Unwürdige dieser Rolle zu fühlen. „Wo man bei uns in einen Busch schießt, fliegen ein Schwabe und ein Schwarzer heraus, sagte dieser Tage eine hervorragende Persönlichkeit von echter aber reeller weißblauer Farbe. (Spen. Ztg.)

Aus **Diedenhofen**, 18. Sept., schreibt der „Straßb. Bote": „Die Zeitungen bringen in der letzten Zeit noch immer Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß der Haß gegen Deutschland und deutsche Beamte an vielen Orten Elsaß-Lothringens sich auf mancherlei, oft kindische Weise Luft macht. Um so mehr freut es uns, aus dem hiesigen Städtchen das Gegentheil berichten zu können: Am Donnerstag den 12. d. M. rückten nämlich 2 Bataillone des 30. Infanterie Regiments, vom Manöver zurückkehrend, mit klingendem Spiele hier ein. Alles stürzte auf die Straße, und sie wurden wie alte Bekannte aufgenommen und freundlich begrüßt. Die Jugend tanzte vor der Musik her, wie in einer deutschen Stadt. Noch größer waren die Sympathien, als am 14. d. M. die Reservisten unter dem Klange der Musik zum Bahnhofe begleitet wurden, die Straßen waren dicht voller Menschen und man drückte den abgehenden Mannschaften herzich die Hände."

Straßburg, 24. September. Es ist allerdings wahr, daß diejenigen Eltern, welche ihre militärpflichtigen Söhne nicht auswandern lassen, sich in keiner beneidenswerthen Lage befinden. Sie müssen sich vielfach als „Preußen" und Narren beschimpfen, im besten Falle bemitleiden lassen. Doch, wenn irgendwo, so wird sich das Sprichwort: „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben", in der Optionsfrage bewahrheiten. Es wird eine Zeit kommen, in welcher man diejenigen, welche sich über dem Strudel erhielten und die Mahnung: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" befolgten, beneiden wird. Diese Ueberzeugung scheint jetzt schon bei manchen zu dämmern; denn es suchen viele, welche „die Lage erkennen", aber nicht das Herz haben, die öffentliche Stimmung vor den Kopf zu stoßen, gar ergötzliche Auswege, um ihr „Renommee" als gute Patrioten zu wahren und sich dabei doch für die Zukunft zu sichern. So breitete ein hiesiger Bürger bei seinen Bekannten aus, er habe seinen militärpflichtigen Sohn auf einige Jahre nach England in ein Geschäft geschickt, bis die verdammten Preußen wieder zum Lande hinaus seien, denn die Pickelhaube dürfe sein Junge um keinen Preis tragen. Jeder, der um die Sache wußte, glaubte den jungen Straßburger in einem der londoner Geschäftshäuser, und der Vater hatte Ruhe vor den französischen Fanghunden. Doch die Geschichte ist noch nicht aus. Ein hiesiger Geschäftsmann, der dieser Tage nach Berlin kam, fand dort den angeblichen Flüchtigen als flotten „Einjährigen" zufällig in einem Cafee und mußte sogar noch hören, daß es demselben recht gut gefalle. Der Vater hatte nämlich, um alle Zudringlichkeiten los zu werden, obige Ausrede ersonnen und mittlerweile seinen Sohn beim Militär untergebracht. Nach vollbrachter einjähriger Dienstzeit wird der Sohn den Vater wieder im eigenen Geschäfte unterstützen und beide werden vor später Reue bewahrt bleiben. — In neuester Zeit muß, um die Option zu befördern, die Mär herhalten, der straßburger Münster werde den Protestanten übergeben und sämmtliche katholische Kirchen würden geschlossen. Kein Wunder, wenn da das unwissende Volk mistrauisch wird. — Letzten Sonntag sind auch die Obern des hiesigen Jesuitenkollegiums abgereist. Den beabsichtigten Abschieds-Gottesdienst haben dieselben nicht gehalten, aus dem einfachen Grunde, weil ihnen die Ausübung kirchlicher Funktionen untersagt war.

Oesterreich.

Wien, 24. September. Endlich, nach dreimaliger Verzögerung, ist das lang erwartete Rothbuch heute Nachmittags ausgegeben worden. Von den neunundsechzig Nummern des Rothbuches ist nur ein Drittel politischen Inhalts; der Rest bezieht sich auf die Mission nach China, Japan und Siam, die Schifffahrts- u. Zollverhandlungen mit Frankreich, auf Seerecht und die englische Arbeiterfrage. Aber auch in den Aktenstücken politischen Inhalts würde man vergeblich nach bedeutsamen Mittheilungen, nach wichtigen Enthüllungen suchen, sie zeichnen sich fast alle durch eine große Dürre aus. Nur der dritte Abschnitt des Rothbuches über die orientalischen Angelegenheiten ist von einiger Wichtigkeit. Dort findet sich, fast versteckt, die bedeutsamste Stelle aller neunundsechzig Depeschen. Am 14. Februar, also dritthalb Monate nach dem Amtsantritte Andrassy's, konnte Graf Ludolf, aus Konstantinopel eine Thatsache melden, welche beweist: daß die Regierung des deutschen Reiches die österreichische Orient-Politik gegen die Intriguen Ignatieff's und Mahmud's unterstützte, daß sie die sich anbahnende Entente zwischen Alttürken und Russen zu durchkreuzen bemüht war. Diese von Server Pascha konstatirte Thatsache straft all die Verleumder, welche das österreichisch-deutsche Bündniß als ein Vasallenthum Oesterreichs und letzteres in dem Bunde einzig als opfernd, nicht als empfangend darstellen — aufs schmählichste Lügen.

Wien, 24. Sept. Die Chefredaktion der amtlichen „Wiener Z." wird demnächst an Stelle des Herrn Gironcoli aus der Hohenwart-schen Aera, Herr Friedrich Uhl, durch belletristische Arbeiten bekannt, übernehmen, unter dem Vorbehalt sofortigen Rücktritts, wenn die jetzige Regierung ihre Entlassung einreicht. — Die Ernennungs-Dekrete, welche mehrere Geistliche des Vesprimer Domkapitels in der jüngsten Zeit erhalten haben, können als Dokumente von hohem historischen Werthe gelten. Dieselben sind vom Kaiser von Oesterreich gezeichnet und tragen folgende Unterschrift: Gegeben in der Hauptstadt des Deutschen Reiches Berlin, 11. Septbr.

Der Zwischenfall, welchen die hiesige „Deutsche Zeitung" durch ihre Mittheilung eines Spottliedes auf die österreichische Armee hervorgerufen hat, erhält immer größere Bedeutung. Neulich wurde der „Tagespresse", welche sich gegen diesen Schritt ihrer feindlichen Kollegin erhoben hatte, eine verbindliche Zuschrift überreicht, welche von 302 Offizieren der Wiener Garnison unterzeichnet war. Dieser Schritt wurde von dem „Neuen Wiener Tageblatt" als eine politische Demonstration getadelt, durch welche das Militär die ihm angewiesenen Schranken überschritten habe. Hierauf antwortete nun die „Oesterreichisch-Ungarische Wehrzeitung" und setzt auseinander, daß die österreichische Armee, die sich noch nie in die inneren Parteikämpfe des Reichs gemischt habe und außerhalb des Streits der „Verfassungstreuen", Föderalisten, Nationalen und Anhänger der staatsrechtlichen Opposition stehe, in diesem Falle eine Beleidigung, die sich gegen sie als Ganzes und gegen Einzelne ihrer Angehörigen gerichtet, — nicht stillschweigend habe hinnehmen können. Bei dieser Gelegenheit theilt die „Wehrzeitung" zugleich mit, daß sich noch über dreihundert andere Offiziere der Wiener Garnison der Erklärung jener ersten 302 angeschlossen haben. Ein interessantes Faktum ist es ferner, daß außer der „Tagespresse" und der „Wehrzeitung" sich nur noch ein Volksblatt, das „Extrablatt" gegen das Auftreten der „Deutschen Zeitung" erhoben hat.

Großes Aufsehen erregt eine eigenthümliche Gerichtsverhandlung, die gegenwärtig in Galizien stattfindet: Der „Stanislauer Bestechungs-Prozeß", der eigenthümliche Streiflichter auf die Rechtsbegriffe in hohen Beamtenkreisen wirft und in einer der nächsten Sessionen der österreichischen Delegationen zu einer Interpellation an den Kriegsminister Anlaß geben wird. Der Thatbestand ist in Kürze folgender: Es war eine allbekannte Thatsache, daß die galizischen Juden sich durch Bestechung der Assentirungsbehörden der Erfüllung der Wehrpflicht zu entziehen liebten. Statt nun eine strenge Untersuchung gegen die Assentirungskommission zu verhängen und gegen die bestechlichen Beamten mit aller Strenge einzuschreiten, griff man zu einem höchst bedenklichen, geradezu wider Recht und Moral verstoßenden Mittel. Da die Beweise gegen die der Bestechung verdächtigen wehrpflichtigen Juden nicht beigebracht werden konnten, erzwang man förmlich neue Bestechungen, um dann ein warnendes Exempel statuiren zu können. Offiziere und Beamte mußten sich von Amtswegen der Bestechlichkeit und Urkundenfälschung schuldig machen; ein eigener Unterhändler, Nuchim Karmelin, bewog mit Zwang u. Ueberredung neue Opfer dieser sonderbaren Justiz zur Bestechung, und nun wird diesen „gepreßten Verbrechern" der Prozeß gemacht. Man darf gespannt sein, ob der Kriegsminister diese Angelegenheit in befriedigender Weise aufklären wird, und wem die Schuld an dieser eigenthümlichen Rechtspflege zufällt.

Ueber der czechischen Publizistik schwebt ein schweres und nicht unverdienstliches Mißgeschick. Skrejchowsky und Grnichgr, die Hauptmatadore, sind noch in Untersuchungshaft. Gegen eine ganze Reihe kleiner czechischer Blätter ist jetzt ebenfalls die Untersuchung wegen Unterschlagung der Inseratenstempelgebühren verhängt worden. Der verhaftete Herausgeber der „Politik", Wenzel Hodek, ist in seiner Zelle wahnsinnig geworden. Ein Blatt der „Politik" wurde wegen eines „Zum Wahnsinn getrieben" überschriebenen Leitartikels konfiszirt.

Aus **Westgalizien**, 23. September. Neben den Wahlumtrieben in Lemberg lenkt bei uns jetzt die Schulfrage die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Schon zu Beginn dieses Jahres wurde diese Frage bei Gelegenheit der Nationaltrauer aufs Tapet gebracht. Während man aber früher zur Hebung der Volksbildung die abenteuerlichsten Pläne ersann und bald durch allgemeine Fasttage, bald durch die bei uns so beliebten Sammlungen Millionen aufbringen wollte, schlägt man jetzt eine viel reellere, praktischere Richtung ein. Man befaßt sich nämlich mit der Frage, ob nicht eine Schulsteuer dem allgemeinen Bedürfnisse entsprechender wäre und begeistert sich für diesen Gedanken gerade so, wie früher für die Sammlungen. Diese Schulsteuer, vom Krakauer Czas zuerst angeregt, wird nun in einer vom Krakauer Gemeinderathe an den galizischen Landtag abgesendeten Petition befürwortet. Ob aber der Beschluß des Gemeinderaths den Wünschen der Bevölkerung entspricht, ist eine andere Frage. Bei einer Bevölkerung von ungefähr 5 Millionen, die in 5936 selbständige Gemeinden vertheilt ist, zählt unsere Provinz kaum 2483 Schulen, von denen die größere Hälfte Dorfschulen sind. Was aber so eine galizische Dorfschule bedeutet, braucht hier nicht näher auseinandergesetzt zu werden. Von 750,000 schulpflichtigen Kindern besuchen blos 163,000 die Schulen,

---

oder mit ihm unterzugehen. Vor dem Gebäude stand noch immer ein großer Menschenhaufen, denn die Hetzjagd auf die Deutschen nahm kein Ende und von allen Seiten wurden Unglückliche herbeigetrieben, die sich über schwere Anklagen zu rechtfertigen hatten.

Schon von Weitem hörte Blanche das Lärmen und Geheul der aufgeregten Menge. Nur mit Mühe konnte sie sich Bahn brechen, da gewahrte sie mitten unter den größten Schreiern ihren Cousin Charles. Er steckte schon in der Uniform der Nationalgarde und that sich in zornigen Reden am lautesten hervor: „Wir müssen alle Deutschen gnadenlos vernichten, dann wird Frankreich gerettet sein. Es lebe die Republik!" rief er mit schon ganz heiserer, unsicherer Stimme.

Blanche wollte unbemerkt an ihm vorbeischlüpfen, aber trotz seiner augenscheinlichen Trunkenheit hatte er sie bemerkt und brach sich mit aller Anstrengung seiner Kräfte zu ihr Bahn.

„Ah, das ist schön, daß Du kommst", lallte er mit ziemlich schwerer Zunge. „Du suchst wohl Deinen theuren Deutschen, aber der ist schon fort — sie müssen Alle fort, die nichtswürdigen Verräther."

„Wo ist er hingeschleppt worden?" fragte sie hastig.

„Ja wohin?! Das möchtest Du wohl gern wissen", lachte Charles tückisch auf. „Aber ich werde Dir's doch nicht sagen, sie haben ihn hingebracht wohin er gehört und wo schon der Apparat immer aufgestellt ist, der den Leuten den Kopf kürzer macht."

„Also nach La Roquette!" rief Blanche ganz erschrocken.

Charles stieß von Neuem ein Gelächter aus: „Hast's errathen!" und mit der kindischen Freude eines Trunkenen rieb er sich vergnügt die Hände.

„Und Du allein hast ihn dahin gebracht aus elender Nachsucht!" entgegnete sie heftig und ihre dunklen Augen ruhten voll bitteren Vorwurfs auf ihrem Vetter.

„Ja, das hab ich auch!" rief er triumphirend. „Warum hast Du ihn mir vorgezogen? O, Blanche, wüßtest Du, wie Du mir das Herz zerrissen. Aber Du gehörst mir, mir allein," und er wollte sie in seine Arme schließen. Sie stieß ihn verächtlich von sich, daß er zurücktaumelte, dann wendete sie sich mit flammenden Blicken zu ihrer nächsten Umgebung, die Zuschauer der kleinen Szene geblieben war:

„Freunde, Republikaner", begann sie mit Anfangs schwacher, unsicherer Stimme, die im weiteren Sprechen immer fester wurde, „ich bin wie Ihr ein Kind des Volkes und eine arme Arbeiterin, ich wende mich an Euch, die Ihr in Eurem Herzen für jede edle großmüthige Empfindung Verständniß habt, denn Ihr seid Franzosen."

„Bravo, sehr gut! rief sogleich der Haufen, und man klatschte in die Hände.

Von diesem Erfolg aufgestachelt, fuhr sie mit blitzenden Augen und hinreißendem Feuer fort:

„Dieser Elende da hat meinen Verlobten fälschlich angeklagt und seine Verhaftung bewirkt. Er ist freilich ein Deutscher, aber ich bin Französin und würde niemals mein Herz einem Verräther geschenkt haben; ich bürge für ihn und fordere Euch auf, seine Freilassung zu bewirken. Ich appellire an Euren Großmuth. Ihr allein habt die Macht, denn dem vereinten Willen des Volkes muß sich jetzt selbst die Polizeiwillkür beugen Kommt und helft die Befreiung eines Unschuldigen fordern."

Hundert Stimmen jauchzten ihr begeistert zu: „Das war herrlich gesprochen, sie hat Recht und wie schön sie ist!" rief man bunt durcheinander, vergeblich raffte sich Charles zu einem Widerspruch auf, er stammelte nur unzusammenhängende Worte und wurde augenblicklich zum Schweigen gebracht.

Die leicht erregbare Menge folgte willig dem jungen Mädchen und unterstützte jetzt ebenso stürmisch die Forderung Blanches um Freilassung Leonhards, wie sie vorher nach Vernichtung aller Deutschen geschrieen hatte. Das rasch entzündliche Temperament des französischen Volkes trat in diesem Augenblick in all seiner Schwäche deutlich hervor. Die feurige Rede des jungen Mädchens würde in jedem andern Lande ohne Wirkung geblieben sein, ja, ein höhnisches Gelächter hervorgerufen haben; hier entflammte sie die Menschen zur bereitwilligsten Hülfe und die einmal mit fortgerisse Menge stimmte so entschieden in die Forderung ihrer kühnen Führerin ein, daß die eingeschüchterten Beamten nicht zu widerstehen vermochten und die Freilassung des jungen Peltzer verfügten. Wenn sie gegen die Deutschen einschritten, geschah es ja auch nur, um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen; sie ließen sich deshalb eine Maßregel wie die verlangte ohne großen Widerstand abtrotzen.

Das einmal zur Großmuth aufgestachelte Volk hielt damit seine Aufgabe noch nicht für beendigt. Es folgte Blanche sofort nach La Roquette, um auch des Erfolges seiner Parteinahme ganz sicher zu sein.

Das junge Mädchen hätte wohl auf die Begleitung sehr gern verzichtet, sie schien ihr sogar gefährlich, aber sie durfte es nicht wagen, ihre neuen Freunde zurückzuweisen und gefolgt von einer stattlichen Schaar trat sie den Weg nach dem Gefängniß an. Unterwegs ergriff sie die Gelegenheit, ihrer nächsten Umgebung ihre persönlichen Schicksale zu erzählen und die Tugenden ihres Verlobten in das rechte Licht zu setzen.

„Er hat mich zu seiner Braut erwählt", sagte sie mit freudestrahlendem Antlitz, „mich, die Tochter aus dem Volke, obwohl er ein Gelehrter und sein Vater ein reicher Mann ist."

„Das ist brav!" rief man zustimmend.

„Und mein Leonhard ist stolz darauf, daß ich nur eine Arbeiterin bin und er möchte meine Hand nicht mit der einer Gräfin vertauschen."

„Das ist ein ehrlicher Bursche. Wer in uns Arbeitern den Menschen achtet, der ist unser Freund!"

„Ja, das thut er", fuhr sie mit leuchtenden Augen fort, „o, Ihr wißt nicht, welch große edle Seele er besitzt und wie danke ich Euch daß Euer ritterlicher Beistand meinen theuern Leonhard gerettet."

„Wir sind nur streng, aber niemals ungerecht."

Blanche mochte nicht widersprechen, sie war überglücklich, daß die gute Stimmung ihrer Landsleute so lange anhielt, und that alles, damit sie nicht umschlagen sollte. Zum Glück hatte ihr Charles nicht zu folgen vermocht.

Anfangs wagte er wohl den Versuch, aber zuletzt mochte er wohl selbst fühlen, daß er sich auf seine Beine nicht mehr recht verlassen konnte und er zog es vor, in das nächste Cabaret zu schwanken, um durch ein Glas Absynth die ermatteten Lebensgeister aufzufrischen. Es war nicht seine Schuld, daß die Wirkung eine entgegengesetzte war und sein Belebungsversuch mit völliger besinnungsloser Trunkenheit endete.

Der Volkshaufen hielt wirklich ganz getreulich aus und selbst als man vor La Roquette angekommen war und Blanche in der Thür des gewaltigen Gebäudes verschwand, blieb man so lange draußen, bis man des Erfolges völlig sicher war und das junge Mädchen mit seinem Geliebten zurückkehren sah.

Leonhard hätte sich bereits in sein Schicksal gefunden und daran gezweifelt, daß er bald das Gefängniß verlassen würde, da kam die Befreiung und es war Blanche, die ihm die Rettung brachte. War ihm die Treue und Hingebung des hochherzigen Mädchens stets als kostbarer Schatz erschienen, heute fühlte er klarer als je, was er an ihr besaß. Sie zeigte jenen Muth und jene Aufopferungsfreudigkeit, zu der sich nur eine ächte wahre Liebe aufraffen kann. Wie jauchzte sie auf, als sie strahlend vor Glück und Seligkeit ihm in die geöffneten Arme sank! . . .

Blanche vermochte nur flüchtig mitzutheilen, wie Alles gekommen

also mehr als eine halbe Million Kinder wachsen zu Staatsbürgern heran, die einst die Kategorie der „des Lesens und Schreibens Unkundigen“ ausfüllen werden. Zur Abhilfe müssen da Land und Regierung gemeinsam sich verbinden. (Presse.)

Frankreich.

Das Finanz-Ministerium hat an die französischen Schatzzahlmeister folgendes Zirkular gerichtet:

Paris, im September. Mein Herr! Die deutsche Regierung hat, indem sie sich auf den förmlichen Wortlaut der Verträge stützte, auf die bestimmteste Weise erklärt, daß sie als null und nichtig die Options-Erklärungen für die französische Nationalität betrachtet, welche von solchen Bewohnern von Elsaß-Lothringen gemacht worden sind, die ihr wirkliches Domizil vom 1 Oktober d. J. ab nicht außerhalb des Landes verlegt haben. Es ist also wohlverstanden, daß alle Bewohner der von der Republik an Deutschland abgetretenen Landestheile, die, nachdem sie ihre Option gemacht, ungeachtet dessen doch fortfahren, in diesen Provinzen nach dem 1. Oktober zu residiren, von diesem Tage an ihre Eigenschaft als Franzosen verlieren. Da die Erhaltung dieser Eigenschaft deßhalb nicht von der Geburt oder der Option allein abhängt, sondern auch von der Thatsache der Anwesenheit in Frankreich am 1. Oktbr. 1872, so ist es wichtig, daß diese Thatsache klar in den Zertifikaten angegeben wird, welche Ihnen bei dieser Verfallszeit von den Pensionirten, die aus den abgetretenen Provinzen gebürtig sind, vorgezeigt werden. In Folge dessen müssen diese Zertifikate außer der Erwähnung der Option für die französische Nationalität die Erklärung enthalten, daß der Pensionirte seit jener Zeit im Domizil, welches er angiebt, seine wirkliche Residenz genommen hat. Jedes Mal, wenn dieser Beweis nicht beigebracht wird, verweigern Sie die Zahlung und benachrichtigen Sie mich. Sie werden gleichfalls die Bezahlung der Pensionen verweigern und mir Nachricht geben, wenn die Inhaber derselben in Frankreich geboren, aber in Elsaß-Lothringen domizilirt sind. Ich fordere Sie auf, den Einnehmern und Steuererhebern Ihres Departements diese Instruktionen sofort zugehen zu lassen und sie auf alle mögliche Weise zur Kenntniß der Interessenten zu bringen.

Die „Gazette des Tribunaux“ widmet der About'schen Sache einen längeren Artikel dem wir Folgendes entnehmen:

„Während About's Aufenthalt in Schlittenbach führte man einen Verhaftsbefehl, der im Oktober 1871 ausgestellt worden war, gegen ihn aus. In seinen Schriften, die viel im Elsaß gelesen wurden, gab sich eine heiße Vaterlandsliebe neben großem Haß oder vielmehr Verachtung für Deutschland kund. Die Staatsbehörde fand darin die Grundlage zur Anklage wegen Hochverraths, und da nach dem Art. 4 des Strafgesetzbuches des Deutschen Reiches jeder Fremde, der sich im Ausland eines solchen Verbrechens schuldig macht, verfolgt werden kann, so stützte sie sich darauf, um die Verhaftung zu befehlen und die Verfolgung einzuleiten. Die Untersuchung wurde rasch geführt, und von der Unannehmlichkeit der Haft abgesehen, kann Herr About sich ungeachtet der von einigen Journalisten erfundenen Verleumdungen nicht beklagen. Das Ereigniß hat selbst dargethan, daß es in Straßburg Richter gibt, die dieses Namens würdig sind. Der Untersuchungs-Richter Merrem war der Ansicht, daß kein Hochverrath vorliege, und trug gegen die Meinung der Staatsanwaltschaft auf Freilassung an. Angesichts dieses Konfliktes kam die Sache vor die Anklagekammer des Kriegsgerichtes, und dieselbe beschloß, daß die Verfolgung nicht fortzusetzen sei in Anbetracht des Art. 82, nach welchem als Hochverrathsverbrechen jedes Unternehmen einzusehen ist, welches zur unmittelbaren Ausführung eines solchen Vorhabens begangen wird, und des Artikels 83, welcher die Verabredung unter Mehreren zur Ausführung eines hochverrätherischen Unternehmens mit Strafe belegt. Nun war es aber unmöglich, die Polemik des Herrn About mit einem Komplot in Verbindung zu bringen, welches den Zweck hatte, dem Deutschen Reiche den Elsaß zu entreißen.“

Herr About hat unmittelbar nach seiner Ankunft in Paris an das „XIX. Siècle“ einen Brief gerichtet, in welchem er zuerst „dem Herrn Präsidenten der Republik, dem Herrn Minister des Aeußern und dem Herrn de Clercq für die diplomatische Intervention dankt, die sie ihm freiwillig angeboten haben und die er ablehnen zu müssen geglaubt habe.“ Er dankt dann dem Komite der literarischen Gesellschaft, der Presse u. s. w. Dann läßt er sich über sein kurzes Märtyrerthum wie folgt vernehmen:

Die Staatsanwaltschaft des Straßburger Kriegsgerichts hatte ein viel höheres Ziel im Auge, als meine bescheidene Person. Sie erstrebt nichts Geringeres, als die Einführung eines unerhörten Prinzips in das Völkerecht. Die neuen Tyrannen Europa's begreifen nicht, daß ein Franzose in Paris, ein Engländer in London, ein Italiener in Rom sie in einem Buche oder in einer Zeitung streng beurtheilen kann, ohne ihnen ipso facto schon gerichtsbar zu werden: es genügt, daß das Buch oder die Zeitung, sei es auch durch einen Deutschen, in Deutschland eingeführt worden ist, damit der kaiserliche Staatsanwalt einen Haftbefehl gegen den Verfasser erlasse. Und wenn der Verfasser sich nach einem Jahre oder später auf dem gastlichen Boden des deutschen Reiches verirrt, so kann er, wie ich, gefaßt, wie ich, in den Kerker geworfen und, wie ich, des Hochverraths angeklagt werden. Man wird ihm vorwerfen, Haß und Verachtung gegen die deutsche Regierung gesäet, gegen die Reichseinheit sich verschworen und den Gemüthern des eroberten Volkes Ideen der Empörung eingeblasen zu haben. Die Umstände, welche es mir möglich machten, dieser Anklage zu entgehen, werden sich nicht alle Tage wiederholen, während die Staatsanwaltschaften des Herrn v. Bismarck, diesmal geschlagen, gleichwohl in ihrer Theorie beharren und darauf erpicht sind, die Jurisprudenz nach dem Bedürfniß ihres Interesses festzustellen. Es ist also nothwendig, daß alle Schriftsteller Europa's ihre Reihen dicht aneinander schließen einem gemeinsamen Feinde gegenüber, der sich darin gefällt, der öffentlichen Meinung Trotz zu bieten. All' ihr Talent und all' ihr Muth werden nicht überflüssig sein, um gegen diesen anmaßenden und thörichten Anspruch die heilige Freiheit der Feder zu vertheidigen.

Das Verfahren der Straßburger Staatsanwaltschaft wird sich nicht jeder Kritik entziehen können, da keine kriminelle Verfolgung eingeleitet werden sollte, die so schwach begründet ist, daß sie schon im ersten Stadium scheitert. Was jedoch die angebliche „Neuheit“ dieses Verfahrens betrifft, so ist noch nicht vergessen, daß unter Napoleon III., welchem früher Abouts Feder diente, jeder Ausländer, der von Paris aus mißliebige Korrespondenzen an fremde Blätter sandte, sich den äußersten Gefahren aussetzte. Heute wird denen, die nicht sehr vorsichtig zu Werke gehen, durch eine von den französischen Journalisten organisirte Lynchjustiz der Mund geschlossen, so daß es sehr keck ist, von Paris aus von der internationalen Preßfreiheit als einem geheiligten Prinzip zu sprechen. Noch vor Kurzem schrieben übrigens die Pariser Korrespondenten über die Berliner Feste, was sie nur immer wollten und — meint die „Nat.-Ztg.“ mit Recht — einen Unterschied macht es gewiß, ob man von Zabern aus Briefe über elsässische Zustände mit der bestimmten Absicht einer direkten Wirkung auf die eroberten Provinzen schreibt. Herr Thiers würde in Nizza sicher keinen eingewanderten Italianissimo einen Augenblick dulden, der von dort Briefe im Stile About's an italienische Blätter schickte; freilich würde nach französischer Anschauung in einem solchen Falle der Präfekt durch Ausweisung kurzen Prozeß machen und man würde sich gar nicht erst auf ein gerichtliches Verfahren mit zweifelhaftem Ausgange einlassen.

Italien.

Rom, 21. September. Der gestrige Jahrestag der Besetzung Roms durch die italienischen Truppen (20. September 1870) war vom Wetter nicht begünstigt; es regnete mit Zwischenräumen und erst gegen Abend klärte sich der Himmel auf. Eine große Menschenmenge war Abends auf der Straße, besonders auf dem Corso, wo die Beleuchtung eine recht glänzende war. Auf dem Platze Colonna wohnten dem Konzert viele Herren und Damen der besseren Städe bei. Nachdem das erste Stück, ein kurzer Marsch, gespielt war, wurde die Königshymne verlangt und unter Beifall ausgeführt; sie mußte auf Verlangen wiederholt werden. Plötzlich forderten einige Stimmen die Garibaldi-Hymne; die Musik fuhr jedoch mit ihrem Programm fort. Die so mit ihrem Verlangen Zurückgewiesenen begannen zu heulen und zu pfeifen, und als damit trotz der Mahnungen der Polizei nicht aufgehört wurde, führten die Karabinieri einige der Schreier nach der Quästur. Die namentlich unter den Damen entstandene Beunruhigung legte sich bald und das Konzert konnte ruhig zu Ende geführt werden. Vor der Quästur fand aber noch ein Auflauf statt, indem die Freunde der Verhafteten deren Freilassung forderten; drei der Excedenten wurden verhaftet; der Rest zerstreute sich und zog, ohne weiter von der Polizei gestört zu werden, unter dem Absingen der Garibaldi-Hymne den Corso hinab. Es hat einen ungünstigen Eindruck gemacht, daß weder der König noch ein Mitglied der königlichen Familie am gestrigen Tage in Rom anwesend war. — Der französische Botschafter beim heiligen Stuhle, Herr von Bourgoing, ist gestern Abend hier angekommen; mit demselben Zuge traf Msgr. von Merode ein.

Rom, 22 Sept. Der Prager vielfach zu öffiziösen Mittheilungen benutzten „Bohemia“ wird aus Wien geschrieben: „Die Curie hat dem Vernehmen nach auf eine Anfrage in Paris, inwiefern ein etwa nicht in Rom versammeltes Conclave auf den Schutz Frankreichs zu rechnen habe, eine eben so unerwartete als bestimmte Antwort erhalten. Das französische Kabinet hat erklärt, daß es sich allerdings nicht anmaßen werde, die Entschließungen des heiligen Stuhls beeinflußen zu wollen, daß es ihm aber nicht angezeigt erscheine, das Conclave in einer Weise zu versammeln, die seine rechtliche Konstituirung mindestens kontrovers machen könnte, und daß es seinerseits ebensowohl die Ueberzeugung hege, der Wahlakt werde in Rom in voller Freiheit vorgenommen werden können, als es im entgegengesetzten Falle sich verpflichtet erachte, diese Freiheit wirksam zu schützen.“

Lugano, 25. Sept. In der heutigen Sitzung der Friedensliga stand an erster Stelle der Tagesordnung die Resolution zur Berathung, daß jede legislative, gerichtliche und administrative Autorität dem Suffrage universel unterworfen sein solle. Ein Beschluß darüber wurde auf die folgende Sitzung vertagt. In Bezug auf die zweite Tagesfrage, die Einführung von Schiedsgerichten in die internationale Praxis, beschloß die Versammlung nicht nur alle darauf gerichteten Anstrengungen zu unterstützen, sondern auch wo möglich erforderlichen Falls die Initiative dazu zu ergreifen, indem sie zugleich aussprach, das einzige Mittel die Kriege zu beseitigen, sei die Bildung einer republikanischen Föderation aller Völker Europas unter dem Namen der „Vereinigten Staaten von Europa“. — Vor Beginn der Berathungen kam ein Brief Garibaldis zur Verlesung, der gegen Thiers und dessen „Attentat gegen die Republik“ einen heftigen Tadel ausspricht.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. September. Der Reichstag, welcher am 7. Oktober zusammentritt, dürfte sofort auf 2 Monate wieder vertagt werden, um die Vorbereitung der neuen Gesetzesvorlagen, welche durch die Erkrankung einiger Minister verzögert worden zu vollenden.

Rußland und Polen.

§§ **Petersburg**, 11. September. Während auch in informirten Kreisen die Gerüchte bezüglich des Besuchs des Kaisers von Oesterreich am russischen Hofe immer festere Gestalt annehmen und Presse wie Publikum sich mit der Frage, ob oder nicht, eingehend beschäftigen, wird momentan die Aufmerksamkeit beider durch einen Vorfall lebhaft in Anspruch genommen, der einige Analogie mit dem Kapitel „Barbara Ubrik“ bietet. Seit Langem schon kursirte nämlich im Krolewezschen Kreise des Gouvernements Tscheringow das Gerücht, daß eine der drei Töchter des Edelmannes O—sky bereits vor Jahren auf eine geheimnißvolle Art verschwunden sei. In Folge dieser neuerdings wieder mit aller Bestimmtheit aufgetauchten Version begaben sich der örtliche Gendarmen-Oberst und der Isprawnik (Vorsteher der ländlichen Polizei) aufs Gut des genannten Edelmannes, um ihn nach dem Verbleib seiner Tochter zu befragen. Da Letzterer, sichtlich befangen, ausweichende Antworten gab, wurde das Gehöfte untersucht und an einer entlegenen Stelle desselben ein kleiner Raum von $1\frac{1}{2}$ Arschin (ein Arschin ist etwas mehr als eine berliner Elle. — Red. d. Pos. Ztg.) Länge und gleicher Breite entdeckt, in welchem ein lebendes menschliches Wesen in völlig verwahrlostem und wahnsinnigem Zustande sich befand. Dieses Wesen war in der That die unglückliche Tochter, deren unnatürlicher Vater sie wegen Nichtbefriedigung seiner viehischen Gelüsten in dieses Hundeloch gesperrt und volle acht Jahre darin gelassen hatte. Von der langjährigen sitzenden Stellung sind ihr die Sehnen an den Füßen zusammengewachsen. Die Unglückliche befindet sich zur Verpflegung im Tscheringowschen Krankenhause, der unnatürliche Vater aber sitzt im Krolowezschen Gefängniß, gewärtig der Richterspruchs, der seine Verbannung nach Sibirien aussprechen dürfte. — Von allen Seiten lebhaft begrüßt, ist hier ein Unternehmen ins Leben getreten, auf das die literarischen Kreise Deutschlands aufmerksam zu machen wir nicht umhin können. Bekanntlich herrscht gerade

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

sei und bat ihn nur, den Leuten, die sie draußen erwarteten, furchtlos und freundlich entgegenzutreten.

Kaum war die Menge des Paares ansichtig geworden, da wurde es von allen Seien umdrängt und mit freudigen Zurufen begrüßt. Leonhard brauchte kein Wort zu sprechen, er hatte nur nöthig, die sich ihm entgegenstreckenden Hände zu drücken und in der Erkenntniß, daß sie zu seiner Befreiung mitgewirkt, that er es gern.

Blanche sprach für ihn und er war ganz erstaunt über die Sicherheit, mit der sie diese Menschen zu behandeln, und ihre schwache Seite zu treffen wußte. Sie hätte die leicht bewegliche Menge zu Allem treiben können und als sie jetzt vor der Brauerei des alten Peltzer angekommen waren, sie ihren Freunden noch einmal herzlich dankte und auf ihren mächtigen Schutz auch für die Zukunft rechnete, da jubelten ihr Alle zu, daß sie zu jeder Stunde bereit seien, sie und ihren Bräutigam gegen jede Gefahr zu schützen.

Mit einer Handbewegung und einem letzten freundlichen Lächeln entließ sie jetzt ihre Begleitung und der Haufen zerstreute sich in Ruhe.

Leonhard schloß noch einmal mit dankerfülltem Herzen die Geliebte an seine Brust.

„Ich habe Dich bisher nur tief und innig geliebt, jetzt muß ich Dich bewundern!“ und seine Augen ruhten mit einem seltsamen Ausdruck auf ihrem Antlitz.

Sie schmiegte erröthend sich zärtlich an ihn.

„So darfst Du nicht reden, wenn Du mich nicht beschämen willst.“

Ihre Erregung war schon gewichen, sie war jetzt wieder das schlichte einfache Mädchen, das mit jedem Athemzug dem Geliebten angehört und nach der übrigen Welt nicht fragt.

Arm in Arm wanderten sie jetzt dem Hause zu.

Der alte Peltzer war auch nach der Entfernung Blanches nicht mehr zur Ruhe gekommen. Vergeblich hatte ihn Agathe getröstet, daß die junge Französin gewiß alles aufwenden werde, um Leonhard zu retten; er hatte dafür nur ein finsteres Murmeln.

Blanche kam nicht wieder und anstatt ihrer erschien ein Polizeibeamter, der den strengen Befehl brachte, sofort die Hauptstadt zu verlassen; er wollte höchstens einen Aufschub von wenigen Stunden gestatten. Ueber das Schicksal des Sohnes konnte oder mochte der Beamte keine Auskunft geben.

„Man wird ihn eingesperrt haben, wie es allen diesen Querköpfen ergangen“, war die einzige Antwort auf alle Bitten und Fragen, und als der alte Peltzer dem Polizeimann vorstellte, daß eine solch schleunige Abreise ihn völlig zu Grunde richte, zuckte der Beamte nur die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserin Charlotte.

Man schreibt der Lütticher Zeitung vom 17. September aus Brüssel: Ich habe mir für eine Woche politischer Windstille einige Details aufbewahrt, die mir über das Leben der unglücklichen Kaiserin im Schlosse Tervueren mitgetheilt wurden und die ohne Zweifel das Publikum interessiren dürften.

Der physische Zustand der unglücklichen Fürstin ist besser, als er je gewesen; er hat sich seit zwei Jahren gekräftigt; doch ist keine Veränderung und Besserung in ihrem geistigen Zustande eingetreten. Die Unvernunft bleibt konstant; sie ist in eine Art bewußten Kindischwerdens degenerirt, das aber von jeder Heftigkeit und Widerstandssucht frei ist, was doch so oft den Charakter bei Geistesgestörten des schwachen Geschlechtes bildet.

Die Kaiserin hat einen verdüsterten, wegwerfenden, häufig herrschsüchtigen, doch wieder milden und ruhigen Geist, und wenn man alle ihre Launen, zumal solche, die ihr nur schaden könnten, befriedigt, ergiebt sich für sie kein Anlaß, sich empfindlich zu quälen. Sie lebt sehr zurückgezogen und so zu sagen allein in zwei Gemächern des Schlosses, wo sie selber jeder Mühewaltung ihres kleinen Haushaltes vorsteht.

Die einzige Person, deren Gesellschaft sie bevorzugt, der sie zugethan ist und die auf sie einen entscheidenden Einfluß übt, ist der gelehrte und geschickte Doktor H., der mit ihrer ärztlichen Leitung betraut wurde. Sie empfängt ihn jeden Morgen eine halbe Stund und scheint nach jedem Besuche sehr beruhigt. Neunundzwanzig andere Personen jeden Ranges, die ihr Haus bilden, erfreuen sich durchaus nicht einer solchen Gunst; die Kaiserin empfängt ihre Dienstleistungen mit Widerwillen und weist diese häufig zurück.

So dinirt sie immer allein und stehend; sie holt sich selber aus dem anstoßenden Kabinete die Gerichte, die man für sie dort hinstellt; sie holt diese, eines nach dem andern, und trägt die Teller an den früheren Ort. Diese Manie ist jedenfalls eigenthümlich, sie hat aber noch andere; so läßt sich die Kaiserin nicht nehmen, selber das Feuer im Kamin und sämmtliche Kerzen anzuzünden. Sie friert sehr und will immer helles Feuer. Um ein Unglück zu verhüten, hatte man ein Gitter mit Verschluß vor dem Kamin angebracht; diese Vorsicht hatte sie sehr aufgeregt, und sie hat sich darüber lebhaft bei den Leuten, die sich ihr näherten, beklagt, diese aber konnten ihr nicht den Schlüssel ausliefern.

Der Doktor H. trat als Vermittler auf und nahm mit seiner gewohnten Milde die Partei der Kaiserin; er gab ihr scheinbar vollkommen Recht, zankte ihre Umgebung aus und ließ den Kamin öffnen. Seitdem verwahrt die Kaiserin den Schlüssel, hat eine kindische Freude daran, sich dessen zu bedienen, und hält für einen großen Sieg die Konzession, die sie ihrem Arzte entrissen hat.

Die meiste Zeit verbringt sie damit, Depeschen an Napoleon III. zu schicken, den sie noch immer auf dem Thron in den Tuilerien glaubt; auch verkehrt sie mit Geistern, die, wie sie sagt, in den oberen Stockwerken des Schlosses hausen und deren Sprache zu verstehen und ihre Rathschläge zu befolgen sie sich rühmt.

Sie läßt sich jeden Augenblick eine reiche Toilette machen und breitet sie sämmtlich über Fauteuils oder bekleidet damit Gliederpuppen, mit denen sie das Zeremoniel großer Hof-Empfänge ausführt. In ihren Augen repräsentiren diese Kleider und Hüte, die übrigens mit dem besten Geschmacke ausgewählt werden, Damen von Frankreich und Mexiko. Sie schmeichelt den Einen und beschimpft wieder Andere, und so verstreicht für sie ein Theil der Zeit.

Uebrigens zieht sie diese Kleider nie selber an und trägt nur Morgenanzüge oder Bademäntel. Neulich verschnitt sie ihr prächtiges Haar so kurz als möglich und schmückte damit eine ihrer Gliederpuppen; das aber hindert sie nicht, sich jeden Morgen von einer ihrer Dienerinnen, die sie ausnahmsweise zu sich läßt, coiffüren zu lassen. Diese Frau ist natürlich in großer Verlegenheit, diese unmögliche Arbeit zu vollbringen; sie stellt sich aber, als ob sie das Haar kämme und strähle, was Ihrer Majestät genügt.

Von Zeit zu Zeit läßt sie sich herbei, eine Promenade im Parke, aber ohne Gefolge zu machen. Dann läuft sie mehr als sie geht, und die Frauen, die sie aus der Ferne überwachen müssen, haben alle Mühe, ihr zu folgen.

Keine Zuneigung verblieb in ihrem Herzen, selbst nicht für ihre Brüder, die sie doch so sehr lieben, auch nicht für die Königin, die seit dem ersten Tage der traurigen Katastrophe mit keinem Beweise der thätigsten Theilnahme gespart hatte. Die Königin wird von ihr nicht mehr empfangen, noch weniger der König und der Graf von Flandern; ihre Verwandten müssen sich daher begnügen, jeden Tag sich durch Fremde Nachricht geben zu lassen, oder sie im Parke, wohin sie sich inkognito begeben, zu beobachten.

Die Furcht, vergiftet worden zu sein, ist gewichen, denn die Kaiserin ißt mit einem seltenen Appetite von Allem, was man ihr in das erwähnte Nebenkabinet bringt Sie geht ohne Bedienung in ihr Bett, das sehr bescheiden ist, und läßt Niemanden beim Lever oder im Bade zu, das sie sehr häufig nimmt.

Die Ansicht steht nun schon allgemein fest, daß eine Heilung dieser Geistesstörung unmöglich geworden ist; nicht die Kunst nnd auch die Natur hat keine Mittel mehr, um hier segenbringend zu wirken. Diese Ueberzeugung ist um so peinlicher, da die vortreffliche physische Gesundheit der Kaiserin auf ein langes Leben schließen läßt.

---

* **Der König Carl von Schweden** huldigte bekanntlich Bacchus und Eros mehr als zuträglich war. Doch dies that ihm keinen Abbruch in den Augen des Volkes. Man schreibt der noch lebenden Königin Josephine eine charakteristische Aeußerung zu: „Es ist sonderbar mit meinen Söhnen; Carl thut Alles, um unpopulär zu werden, Oscar Alles, um populär zu werden; Keiner hat Erfolg.“

in den bezeichneten Kreisen — wir erinnern nur an die diesbezügliche Bemerkung des Dr. Engel auf dem statistischen Kongreß — eine große Unkenntniß der Kunde Rußlands. Dieser im Auslande entgegengetretenen, wahre Kunde über den großen Zukunftsstaat auch den deutschen Nachbaren zu geben, hat sich der als nun die Vertretung der deutschen nationalen Interessen wohlbekannte Kaiserliche Hofbuchhändler Karl Röttger (ein auch vom deutschen Kaiser wiederholt ausgezeichneter Mann) an die schwierige Aufgabe gemacht, unter Mitwirkung bedeutender einheimischer Kräfte eine „Russische Revue", Monatsschrift für die Kunde Rußlands in deutscher Sprache zu ediren. Die bisher erschienenen ersten zwei Hefte erfreuen sich in der russischen wie deutschen Presse ihren gediegenen Inhalts halber lebhaften Beifalls, was darauf schließen läßt, daß der Herausgeber, der im Interesse seiner deutschen Landsleute kein materielles Opfer gescheut, seine eben nicht leichte Aufgabe auch ferner wohl zu lösen im Stande sein dürfte.

△ **Warschau**, 24. Sept. Bei Beginn des neuen Schuljahres eröffnete der Rektor der Warschauer Universität, Herr Lawrowski, seine Vorträge mit einer Rede, aus der ich Ihnen Folgendes mitzutheilen für werth erachte. Der Wille des Kaisers wars, welcher vorschrieb, daß mit Beginn des vorigen Jahres die russische Sprache Unterrichtssprache sein solle. Wir fürchteten Alle, daß dieser Beschluß den Fortschritten in den Wissenschaften hinderlich sein wird. Unsere Furcht hat sich als übertrieben erwiesen. Selbst diejenigen Professoren, welche von Hause nicht des Russischen mächtig waren, haben es in kurzer Zeit in dem Maße erlernt, daß sie sich seiner bei ihren Vorträgen bedienen können und auch die studirende Jugend hat durch Anwendung der russischen Sprache in ihrer geistigen Entwickelung keinen Schaden gelitten. Ferner war es der Wille des Monarchen, daß alle Professoren einen wissenschaftlichen Grad haben und auch hierin sind wir so glücklich, dem höchsten Willen entsprochen zu haben. Alle Professoren haben den Doktortitel, und viele von ihnen könnten an jeder anderen Universität einen ehrenvollen Platz einnehmen. Auch mit unserer studirenden Jugend können wir zufrieden sein. Wir haben gegründete Hoffnung, daß sie einst die von ihr erwählten Lebensstellungen ehrenhaft ausfüllen wird. Schon sind viele derjenigen, mit denen unsere Universität begonnen, als Professoren an Gymnasien thätig; andere sind an entsprechenden Schulen oder Gerichten des Kaiserthums angestellt; über Alle gehen uns die befriedigendsten Nachrichten ein.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Einem Artikel der „N. Fr. Pr." über den plötzlich auf einer galizischen Bahnstation vom Schlage getroffenen Djemil Pascha entnehmen wir folgendes:

Seine diplomatische Tour wurde in Konstantinopel gleichzeitig mit dem Zusammentreffen der drei Kaiser beschlossen. Daß dabei mehr als die einfache Bezeigung der Courtoisie ins Auge gefaßt war, ergiebt sich schon aus der Wahl eines Ministers zu solcher Mission. Djemil Pascha ist als Minister ein homo novus; er hat noch nicht die Sorgen eines Kabinets-Fauteuils kennen gelernt, welche gerade in der Hauptstadt des Großherrn in Folge altasiatischer Intriguen-Wirthschaft weniger mit den greifbaren Fragen des Tages zu kämpfen, als die politischen Gaukeleien verdeckter Harem-Politik zu bemeistern haben. Aber als Diplomat war der Verstorbene unübertroffen in der Kenntniß westländischer Politik, einer der wenigen „Europäer", welche Midhad Pascha bei der schwierigen Bildung seines neuen Kabinets zu Gebote standen. Niemand konnte berufener sein, die Tragweite der Berliner Entrevue auf die Verhältnisse des europäischen Orients zu ermessen und deßhalb die Gelegenheit, welche sich in der Reise des Czars nach der Krim geboten, beim Schopf zu fassen, damit die heimliche Spannung ausgeglichen werde, welche auf russischer Seite durch den Amtsantritt des neuen Großveziers, eines notorischen Gegners irgend welcher Intimität mit dem Moskowiterthum, neuerdings wieder hervorgerufen sein mochte. General Ignatieff, der den abgesetzten Mahmud Pascha so gut wie in der Tasche zu haben meinte, konnte über die neue Wendung der Dinge schwerlich erbaut sein und hatte sicherlich seiner Enttäuschung im amtlichen Wege bei Gortschakoff Luft gemacht, so daß den feinen, kühlen Händen eines Diplomaten wie Djemil Pascha die Aufgabe blieb, manches Spinngewebe zu zerreißen, welches das Auge des Selbstherrschers aller Reussen über die durchgreifende Reformen angelegte Politik Midhad's hätte täuschen können. Sein war ein Auftrag, der zart behandelt werden mußte, wollte man nicht wieder im Lichte des „kranken Mannes" erscheinen, der sich wegen liberaler Anwandlungen entschuldige, und wollte man andererseits doch das wechselseitige Verhältniß von Verstimmungen und Mißverständnissen klären. Wie lose auch die Schleifen diplomatischer Verständigungen bei den Berliner Tête-à-Têtes geschlungen sein mochten, so viel war gewiß, daß die orientalische Frage wenigstens als eine Hintergrunds-Coulisse dabei Dienste that, und es mochte dem neuen Kabinets-Chef in Byzanz passend erscheinen, bei Anlaß jener Begrüßung dafür Belege liefern zu lassen, daß die Türkei, welcher die ältere diplomatische Schule die Rolle des „Geduldeten" aufgeredet hatte, immer noch selbstständiges Blut und Leben ihr eigen nennt.

Ueber die Personalien des Verstorbenen berichtet das nämliche Blatt:

Djemil Pascha war der älteste Sohn Reschid Paschas, welcher so lange eine hervorragende Rolle in der Türkei gespielt hat. Er begleitete seinen Vater auf allen seinen Reisen durch Europa und wurde so schon von Jugend auf mit den europäischen Sitten vertraut. Als im Jahre 1841 Reschid Pascha das zweitemal nach Paris gesendet wurde, begleitete ihn Djemil als Attaché. Drei Jahre nachher wurde der junge Attaché Gesandschafts-Sekretär. Als 1845 Reschid Pascha zum Großvezier erhoben wurde, ward sein Sohn in den Büreaux der auswärtigen Angelegenheiten der Pforte beschäftigt, um bald darauf zu dem Posten eines zweiten Sekretärs des Sultans erhoben zu werden. Diesen Posten bekleidete Mehemed Djemil, bis er zum Gesandten am französischen Hofe ernannt wurde, wo er sich in der Gesellschaft eine achtungswerthe Stelle errang und als Bevollmächtigter der Türkei an dem Friedenskongresse von 1856 theilnahm. Er zählte erst 45 Jahre und besaß einen höchst wohlwollenden und friedlichen Charakter, war auch durch seinen von frühester Jugend an steten Aufenthalt und Verkehr an den ausgezeichnetsten Höfen Europas ein Anhänger der ostsüropäischen Sitten und Gewohnheiten geworden, weßhalb er auch zu den wenigen Männern der Türkei gehörte, welche eine Reform ihres Vaterlandes nach dem Muster der Abendländer für eine unumgängliche Nothwendigkeit und Forderung der Zeit halten. Auf den Posten, den er im Momente des Todes bekleidete, war er bekanntlich erst vor wenigen Wochen berufen worden.

Bukarest, 25. September. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Kostaforu, ist aus Bender, wohin er sich zur Begrüßung des Kaisers von Rußland begeben hatte, zurückgekehrt. Der Minister ist auf das Huldvollste empfangen und zweimal zur Tafel gezogen worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. September.

— Der neugewählte Landesrabbiner Herr Dr. Feilchenfeld ist gestern von Düsseldorf hier eingetroffen und nach einem feierlichen Empfang auf dem Oberschlesischen Bahnhofe durch einen festlichen Akt in der Synagoge in der Judenstraße in sein hiesiges Amt eingeführt worden.

— In Jastorowo, Kreis Chodziesen, ist dem katholischen Pfarrer Klarowicz das Schulinspektorat entzogen und dem Rittergutsbesitzer Thiede definitiv übertragen worden. Es ist dies der zweite derartige Fall im dortigen Kreise. Auch Herrn Bürgermeister Werner in Budzyn wurde in diesen Tagen das Inspektorat der dortigen katholischen Schule definitiv übergeben. Für die Verwaltung dieses Amtes ist von der Regierung eine Remuneration ausgesetzt, beide Herren haben indeß die Erklärung abgegeben, ihr Ehrenamt unentgeldlich versehen zu wollen.

— Von einem Lehrer erhalten wir folgende Korrespondenz:

In den Kreisen, die ihre Nachrichten aus Regionen erhalten, welche über die Richtung der jeweiligen herrschenden Partei orientirt sein können, hat man mehr denn je Hoffnung, es werde aus der ganzen Reform des Schulwesens, besonders aber aus der Aenderung des Schulinspektorats nichts werden. Glauben Sie nicht, daß das Konjekturen sind, die man aufstellt. Schon die Worte des Kaisers bei Gelegenheit der Vorstellung der Elementarlehrer in Marienburg: „Es sind große Fehler gemacht worden; wir ziehen Alle an einem Strange; Kirche und Schule gehören zusammen" weisen auf die Bestrebungen derer hin, welche in einflußreichen Kreisen das Vorgehen gegen Ultramontanismus als einen Angriff auf die Religion und die Kirche verdächtigen. So sollten auch in Westpreußen sämmtliche bisherigen katholischen Kreisschulinspektoren dieses Amtes entsetzt werden und Männer von Fach, Gymnasial-Seminarlehrer und Rektoren an ihre Stelle treten. Schon waren, wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, in Danzig, Marienwerder, Graudenz und Kulm Persönlichkeiten für die Schulinspektorstellen in Aussicht genommen. Jetzt ruht die Angelegenheit und das „Danz. kathol. Kirchenblatt" freut sich, mittheilen zu können, daß von maßgebender Seite in diesen Tagen an die Regierungen die Weisung ergangen sei, die weiteren Schritte zur Ausführung dieses Planes vorläufig zu unterlassen. Uns zugegangenen Mittheilungen aus Berlin zufolge ist auch in Posen die Verzögerung der Ernennung von weltlichen Kreisschul-Inspektoren mehr der jetzt wieder mächtig werdenden Geistlichkeit zuzuschreiben. Auch ist es unwahrscheinlich, daß in der Bearbeitung des Volksschulwesens andere Dezernenten thätig sein werden, als die bisherigen. Geheimrath Stiehl soll sich jetzt mehr denn je gefestigt glauben, und die Seminarien sind der Meinung, das, was auf der Konferenz von der Seminarbildung gefordert wurde, existirt bereits seit Jahren thatsächlich. Wir werden in allernächster Zeit in der Lage sein, Ihnen darüber die positivsten Bestätigungen zugehen zu lassen.

Wir sind weit entfernt, die hier ausgesprochenen trüben Anschauungen zu theilen, sondern haben diesen Brief nur aufgenommen, um zu zeigen, wie verderblich das langsame Vorgehen der Regierung wirkt. Unter denen, welche Besserung erstreben, wird dadurch ein Pessimismus erzeugt, der die Thatkraft lähmt, die ultramontanen Aufwiegler jedoch erheben von Neuem das Haupt und wissen unentschiedene Charaktere mit sich fortzuziehen.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Müller, Hauptm. von der 14. Art. Brig., unter Belassung in seinem Kommdo. als Adjut. bei der Gen. Inspekt. der Art., zum überzähl. Major mit Patent vom 10. Septbr. 1872 befördert. Fischer, Hauptm. u. Komp. Chef im Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10, in das 4. Thür. Inf. Regt. Nr. 72 versetzt. v. Apell, Hauptm. vom Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10, zum Komp. Chef ernannt. Gr. Udo zu Stolberg-Wernigerode, Rittm. à la suite des Regts. der Gardes du Corps, zu den Offizieren à la suite der Armee, mit Beibehalt seiner bish. Uniform versetzt. Baranicki, Vize-Feldw. vom Ref. Landw. Bat. Berlin Nr. 35, zum Sek. Lt. der Ref. des 3. Posen. Inf. Regts. Nr. 58, Schultz, Major a. D., zuletzt Hauptm. u. Komp. Chef im 1. Rhein. Inf. Regt. Nr. 25, unter Stellung zur Disp. mit seiner Pension, zum Bez. Kommandeur des 2. Bats. Teltow 7. Brandenb. Landw. Regts. Nr. 60 ernannt. v. Randow, Major à la suite des 1. Bats. Münsterberg 4. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 51, und Etappen-Inspektor zu Gießen, unter Stellung zur Disp. mit Pension, zum Bez. Kommdr. des 2. Bats. Sorau 1. Brandenb. Landw. Regts. Nr. 12 ernannt. Benn, Pr. Lt. vom 8. Pomm. Inf. Regt. Nr. 61, zum Hauptm. u. Komp. Chef, Jaenicke, Hauptm. u. Komp. Chef vom 1. Magdeb. Inf. Regt. Nr. 26, zum Major befördert. v. Jahn, Hauptm. u. Komp. Chef von dems. Regt., unter Beförderung zum überzähligen Major, dem Regiment aggregirt. Fromm, Hauptm. à la suite des 8. Pomm. Inf. Regts. Nr. 61, unter Entbindung von seinem Kommdo. zur Dienstleist. als Komp. Chef bei dem Kadettenhause zu Bensberg, als Komp. Chef in das 1. Magdeb. Inf. Regt. Nr. 26 einrangirt. Loesener, Major, aggr. dem 3. Magdeb. Inf. Regt. Nr. 66, ein Patent seiner Charge verliehen. Zabeler, Pr. Lt. vom Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93, zum Hauptm. u. Komp. Chef befördert. Liebert, Pr. Lt. vom 3. Pos. Inf. Regt. Nr. 58, von seinem Kommdo. als Adjut. der 20. Inf. Brig. entbunden. Dallmer, Major, aggr. dem 5. Brandenb. Inf. Regt. Nr. 48, in das 1. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 46 einrangirt. v. Johnston, Hauptm. u. Komp. Chef vom 1. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 46, unter Verleihung des Charakters als Major, dem Regt. aggregirt. von Schultzendorff, Pr. Lt., aggregirt dems. Regt., unter Beförderung zum Hauptm. u. Komp. Chef, in das Regt. einrangirt. Hänisch, Pr. Lt. vom Westfäl. Füs. Regt. Nr. 37, zum Hauptm. u. Komp. Chef, Cramer, Port. Fähnr. von dems. Regt., zum Sek. Lt. befördert. Ritsch, Vize-Feldw. vom 2. Bat. (Freystadt) 1. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 46, zum Sek. Lt. der Ref. des 2. Pos. Inf. Regts. Nr. 19, Pförtner v. d. Hölle, Port. Fähnr., früher im Pos. Ulan. Regt. Nr. 10, zum Sek. Lt. der Ref. dieses Regts. befördert. Pestrich, Meves, Pr. Lts. von der Inf. des Ref. Landw. Bats. (Glogau) Nr. 37, zu interim. Komp. Führern ernannt. Kammer, Vize-Feldw. von dems. Bat., zum Sek. Lt. der Ref. des 3. Pos. Inf. Regts. Nr. 58, Mathis, Vize-Feldw. vom 1. Bat. (Jauer) 2. Westpr. Landw. Regts. Nr. 7, zum Sek. Lt. der Ref. des 2. Pos. Inf. Regts. Nr. 19, Rohrmann, Vize-Feldw. vom 1. Bat. (Rawicz) 4. Pos. Landw. Regts. Nr. 59, zum Sek. Lt. der Ref. des 3. Niederschl. Inf. Regts. Nr. 50 befördert. Evler, Pr. Lt. von der Inf. des 2. Bats. (Ostrowo) 4. Pos. Landw. Regts. Nr. 59, zum interim. Komp.-Führer ernannt; Wache, Pr.-Lt. von der Inf. und interim. Komp.-Führer vom 1. Bat. (Gleiwitz) 3. Oberschles. Landw.-Regts. Nr. 62, zum Hauptmann u. Komp.-Führer befördert; v. Heyden, Pr.-Lieut. vom 8. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70, zum Hauptmann und Komp.-Chef; v. Memerty, Sek.-Lt. von der Inf des 1. Bats. (Inowraclaw) 7. Pomm. Lanw.-Regts. Nr. 54.; Arnold, Oberst-Lieutenant beauftragt mit der Führung des Ostpreuß. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, v. Gontard, Ob.-Lt. beauftragt mit der Führung des Magdeb. Feld-Art. Regts Nr. 4, v. Theobald, Ob. Lt. beauftr. mit der Führung des Garde-Fest. Art. Regts., — zu Kommandeuren der betr. Regimenter ernannt. v. Rothenburg, Pr. Lt. aggr. dem Westf. Fest. Art. Regt. Nr. 7 und kommdrt. zur Dienstleist. bei einer Mil. Intend., unter Belassung in diesen Verhältn., zum Hauptm. befördert. v. Steinaecker, Hauptm. und Komp. Chef vom 4. Thür. Inf. Regt. Nr. 72, zu Wahrnehmung der Geschäfte des Bezirks-Kommando des 2. Bataillons Mühlhausen 1. Thüring. Landw. Regts. Nr. 31 nach Mühlhausen i. Th. kommandirt. Abschiedsbewilligungen ꝛc. v. Bülow, Hauptm. u. Komp. Chef im 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72, mit Pension zur Disp. gestellt. Hauses, Major a. D., zuletzt Hauptm. von der Inf. und Komp. Führer beim 2. Bat. Düsseldorf 4. Westphäl. Land. Regts. Nr. 17, die gesetzliche Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst bewilligt. Ewe, Hauptm. a. D., zuletzt bei der Inf. des 2. Bats. Pr. Stargard 8. Pomm Land. Regts. Nr. 61, der Charakter als Major verliehen. Glock, Pr. Lt. mit dem Char. als Hauptm. aggreg. dem 4. Großherzogl. Hess. Inf. Regt. Prinz Karl Nr. 118, Frhr. v. Wedekind, Pr. Lt. mit dem Charakter als Rittm. aggreg. dem 1. Großherzogl. Hess Drag. Regt. (Garde-Drag. Regt. Nr. 23, — beide mit Pension zur Disp. gestellt. v. Bagensky, Major zur Disp., unter Zurückversetz. in den Ruhestand mit seiner Pension und der Unif. des 2. Hannov. Inf. Regts. Nr. 77, von der Stellung als Bez. Kommdr. des 2. Bats. Teltow 7 Brandenburg, Landw. Regts. Nr. 60 entbunden. Rother, Ob. Lt. zur Disp., von der Stellung als Bez. Kommdr. des 2. Bats. Sorau 2. Brandenburg. Landw. Regts. Nr. 12, unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 2. Posen. Inf. Regts. Nr. 19 entbunden, Pfeffer v. Salomon Ob. Lt. u. Kommdr. des 2. Brandenburg. Drag. Regts. Nr. 12, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als Oberst mit Pension und der Regts. Unif. zur Disp. gestellt. Malotki v. Trzebiatowski, Hauptm. u. Komp. Chef im 4. Brandenb. Inf. Regt. Nr. 24 Großh. von Mecklenburg-Schwerin, als Maj. mit Pens. und der Regts. Unif. der Abschied bewilligt. Kellner, Großherzogl. Oldenburg. Oberst a. D., zuletzt Kommandant von Oldenburg, in den Verband der Preuß. Armee, u. zwar als Oberst a. D., mit der Erlaubn. zum Tragen der Unif. des Oldenburg. Inf. Regts. Nr. 92 aufgenommen. Mehlisch, Hauptm. von der Inf. des 2. Bats. Nienburg 1. Hannov. Landw. Regts. Nr. 74, mit der Landw. Armee-Uniform der Abschied bewilligt. v. Rostken, Maj. vom 1. Magdeb. Inf. Regt. Nr. 26, als Ob. Lt. mit Pens. und der Regts. Unif. der Abschied bewilligt. Lehne, Major z. D., von der Stellung als Bez. Kommdr. des 2. Bats. (Mühlhausen) 1. Thüring. Landw. Regt. Nr. 31, unter Erth. der Erlaubn. zum Tragen der Uniform des 2. Posen. Inf. Regts. Nr. 19, entbunden. Robolski, Hauptm. von der Inf. und Komp. Führer vom Ref. Landw. Bat. Magdeb. Nr. 36, mit seiner bisherigen Unif., v. Krosigk, Rittm. von der Kav. des 2. Bats. (Neuhaldensleben) 3. Magdeb. Landw. Regts. Nr. 66, mit seiner bisher. Uniform, — der Abschied bewilligt. v. Maliszewski, Major vom 1. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 46, als Ob. Lt. mit Pens. u. d. Regts. Unif. der Abschied bewilligt. Kosack, Hauptm. à la suite des 2. Thüring. Inf. Regts. Nr. 32 und Platzmaj. in Saarlois, mit Pens. nebst Aussicht auf Zivilversorg. und der Regts. Unif. der Abschied bewilligt. v. Köhler, Ob. Lt. zur Disp., zuletzt Major und etatsm. Stabsoff. im 1. Mecklenb. Drag. Regt. Nr. 17, mit seiner Pens. und der Erl. zum ferneren Tragen d. Unif. des 1. Garde-Drag. Regts. der Abschied bewilligt. v. Brockhusen, Maj. zur Disp., von der Stellung als Bez. Kommdr. des 1. Bats. Stargard 5. Pomm. Landw. Regts. Nr. 42 entbunden. Lademann, Pr. Lt. von der Inf. des 2. Bats. Bromberg, 7. Pomm. Landw. Regts. Nr. 54, als Hauptm. mit der Landw. Armee-Uniform, v. Grevenitz, Rittm. von der Kav. desselb. Bats., als Major mit der Land. Armee-Uniform, von Zanthier, Rittm. und Eskadr. Chef vom Litthauischen Ulanen-Regt. Nr. 12, mit Pens. nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Uniform des Pomm. Drag. Regts Nr. 11, Böttcher, Hauptm und Komp. Chef. vom 7. Ostpr. Inf. Regt. Nr. 44, mit Pens. nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regts. Uniform, — der Abschied bewilligt. Schnackenburg, Rittmstr. von der Kav. des 2. Bats. Ortelsburg 3. Ostpr. Landw. Regts. Nr. 4, — der Absch. bew. Weber, Zeug-Pr. Lt. mit dem Char. als Zeug-Hauptm. vom Art. Depot in Münster, mit Pens. und seiner bisher. Unif. der Absch. bew. Bar. Schuler v. Senden, Gen. Lt. und Kommdr. der 12. Div., in Genehmigung seines Abschiedsges. mit Pens. zur Disp. gestellt. Durch Kab.-Ordre Aulhorn, Dr. jur., Großherz. Sächsisch. Auditor zum Garn. Audit. in Köln ernannt.

— **Freiwilligen-Examen.** Zu der am Mittwoch stattgehabten Prüfung hatten sich 9 Kandidaten eingefunden. Von diesen haben 6 das Examen bestanden.

— **In der Haupt'schen höheren Töchterschule**, welche bekanntlich zu Michaeli d. J. in anderen Besitz übergeht, verabschiedeten sich die bisherigen Leiter der Anstalt, Hr. Prof. Dr. Haupt und dessen Gattin, sowie Hr. Seminarlehrer Beck, welcher 30 Jahre lang an der Anstalt gewirkt hat, von den versammelten Schülerinnen und dem Lehrerpersonal dem Hrn. Prof. Dr. Haupt und dessen Gattin wurden werthvolle Andenken überreicht.

— **Auch eine Wallfahrerin!** Eine alte, 76jährige Frau war Anfang d. M. von hier nach Czenstochau gewallfahrtet, um dort für ihre Sünden Ablaß zu erhalten. Unterwegs schloß sich ihr ein jüngeres Frauenzimmer an, welches durch seine augenscheinliche Frömmigkeit in dem Maaße das Vertrauen der alten Frau gewann, daß diese sie wie eine Tochter liebte. Nachdem nun Beide in dem heiligen Czenstochau gewesen waren, traten sie, von ihrer Sündenlast befreit, den Rückweg nach dem sündigen Posen an. Das junge Frauenzimmer schloß sich dabei immer inniger an die alte gute Frau an, und zeigte sich gern bereit, deren Wanderbündel zu tragen. Kaum aber in den Besitz desselben gelangt, war sie auch wenige Stunden darauf spurlos verschwunden. Für die alte Frau war dieser Verlust sehr schmerzhaft; denn in dem Bündel befanden sich: diverse Kleidungsstücke, 16 Prozessionsmedaillen, 3 Kreuze, ein Gebetbuch, darin ein Heiligenbild, 2 Nachthauben und ein Tischtuch, zusammen im Werthe von 6 bis 10 Thlrn. So sehr nun auch die alte Frau an Wunder glaubte, und von der wunderbaren Heilung des Schornsteinfegers im hiesigen Kloster der Barmherzigen Schwestern fest überzeugt war, hielt sie in diesem Falle es doch für angemessener, nicht die Hilfe irgend eines Heiligen, sondern lieber die der Polizeibehörde anzurufen. Da sie den Namen der Diebin angeben konnte, so hat sich herausgestellt, daß sie es mit einem sehr durchtriebenen Frauenzimmer zu thun gehabt hat, welches bereits 13 mal wegen Nichtbefolgung der Reiseroute, 3 mal wegen Diebstahls und Unterschlagung, und 3 mal wegen Bettelns und Arbeitsscheu bestraft worden ist; Abends pflegt dasselbe gewöhnlich, total betrunken, die Straßen unserer Stadt unsicher zu machen, zur Abwechslung betheiligt sie sich auch an Wallfahrten.

— **Eine Prämie von 500 Thalern** ist Seitens des k. Polizeipräsidiums zu Berlin für die Wiederbeschaffung eines von Paris nach Berlin beförderten Postpackets ausgesetzt worden, in welchem sich 150 Stück lombardische Eisenbahn-Aktien befanden.

— **Verkauf.** Das Holtz'sche Grundstück, Friedrichsstraße 22, ist für 33,000 Thlr. an Hrn. Fleischermeister Mentzel verkauft worden.

— **Polizeiliche Mittheilungen.** Verhaftet wurde das Dienstmädchen eines wohlhabenden Handwerkers auf der Wasserstraße wegen verschiedener Diebstähle, welche dasselbe gegen die Brodherrschaft begangen. Da von den gestohlenen Gegenständen ein werthvoller goldener Ring und einige Kleidungsstücke im Besitz des Mädchens gefunden wurden, so vermochte dasselbe die That nicht zu leugnen, legte vielmehr ein reumüthiges Geständniß ab, schob jedoch die ganze Schuld auf die angebliche Unachtsamkeit ihrer Herrschaft und behauptete, nur die Gelegenheit habe sie zum Diebstahl verführt. — Verhaftet wurde ferner eine Aufwärterin, welche einen werthvollen Anzug zur Ueberbringung an eine dritte Person erhalten, denselben aber im eigenen Nutzen verkauft hatte. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde einem jungen Manne auf der Mühlenstraße von einem Frauenzimmer, welches der Nachtwächter mit ihm in das Haus hineingelassen, eine goldene Uhr nebst Kette gestohlen. Obwohl die Diebin sowohl dem Wächter wie dem jungen Manne unbekannt war, gelang es der Polizei dennoch, dieselbe in der Person einer bereits mehrfach von hier fortgewieseen Dirne zu ermiteln, und sie zu einem freiwilligen Geständniß ihres wahrscheinlich nicht ersten Diebstahls zu bewegen. — Vor einigen Tagen wurde auf St. Martin, unweit des Berliner Thors, ein Fuhrmann dabei erwischt, als er von der ihm zur Beförderung anvertrauten Ladung Kalk etwa drei Scheffel stahl und an einen Gorczyner Ziegelfahrer verhandelte. — Am Dienstage wurde an der Warthe hinter den Schlachthäusern ein obdachloser kranker Arbeiter mit seinen zwei Kindern aufgefunden, und durch die Polizeibehörde demnächst ins Stadtlazarethgeschafft.

XX **Kreuz**, 24. Sept. [Münzenfund.] In dem uns benachbarten Dorfe Groß-Lubs hat der Sohn des dortigen Schuhmachers Naels einen Fund gemacht, der jedenfalls sehr bald das lebhafte Interesse von Raritätensammlern und Numismatikern auf sich ziehen wird. Der Knabe, der von seinem Vater beauftragt, eine Bürde Sand aus dem in unmittelbarer Nähe der über die Netze führenden Eisenbahnbrücke gelegenen Sandbergen zu holen, war eben damit beschäftigt, eine Sandscholle loszulösen, als plötzlich neben ihm ein ziemlich unterminirter Sandhügel zusammenstürzte und dadurch eine Urne blosgelegt wurde, die, wie der Knabe naiv bemerkte, wie ein Topf ohne

Oeffnung aussah. Der Knabe, neugierig, was es denn eigentlich mit dem ans Tageslicht beförderten Topf für eine Bewandniß habe, hieb mit einem Spaten denselben entzwei und siehe da, es überströmte demselben eine Menge Silbermünzen. Erfreut über seinen Fund, stürmte der Knabe mit demselben nach Hause, woselbst sich auch sehr bald einige Liebhaber einfanden, welche die Münzen einkaufen wollten, was aber der sich zufällig in Groß-Lubs befindliche Gendarmerie-Oberwachtmeister Peter aus Czarnikau zu verhindern wußte. Genannter Beamte machte sofort dem Kreislandrath von dem Vorfall Anzeige und es wurde bestimmt, daß die Münzen dem Vater des Finders unter der Bedingung überlassen bleiben sollten, daß er sich vorerst jeder Verfügung über dieselben enthalten müsse. Es sind bereits einige Probemünzen nach Berlin zur Untersuchung abgesandt worden. Höchst merkwürdig ist bei den Münzen der Umstand, daß selbige aus sehr dünnen Platten bestehen und die auf denselben noch erkennbaren Zeichen nicht gravirt, sondern gepreßt zu sein schienen. So z. B. trug eine Ihrem Berichterstatter zu Händen gekommene Münze einen aufrechtstehenden Greif und unter demselben zwei liegende Kreuze, zwischen beiden welchen sich eine III. befand.

s **Meseritz**, 24. September. [Schwurgericht.] Gestern haben hier unter dem Vorsitz des Kreisgerichtsdirektors Mitschke von hier die Schwurgerichtssitzungen begonnen. Dem Vernehmen nach wird die Dauer der Periode diesmal eine 14tägige sein, und es dürften von den zur Verhandlung kommenden Sachen mehrere von allgemeinerm Interesse sein.

⊙ **Ostrowo**, 25. September. [Schwurgericht. Aus dem Magistrat. Gymnasium.] Zum 7. Oktober beginnt die vierte und letzte Sitzung in der diesjährigen Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Appellgerichtsrath Herrn Kinel aus Posen. Die Sitzung wird voraussichtlich 14 Tage dauern und sollen auch einige größere Sachen zur Verhandlung vorliegen. — In voriger Woche wurde der in den Magistrat gewählte Kaufmann Spiro in sein Amt eingeführt. In Stelle des am 31. Dezember ausscheidenden Magistratsmitgliedes Herrn Apotheker Kujawa ist der jetzige Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Kreissteuereinnehmer Kreidel, gewählt worden. — Am 30. d. M. schließt das hiesige Gymnasium das Schuljahr 1871/72; das neue Schuljahr beginnt mit dem 14. Oktober. Die Zahl der das Gymnasium gegenwärtig besuchenden Schüler beträgt circa 530.

r. **Rogasen**, 23. September. [Postbureau. Grundbuchrichter.] Mit der Verlegung des Postbureaus ist es vor der Hand wieder nichts. Auf Anordnung des Generalpostamts ist mit dem Besitzer des als Postbureau dienenden Hauses ein neuer Kontrakt auf weitere vier Jahre abgeschlossen. Daß, obgleich geeignete Lokalitäten in der Mitte der Stadt angeboten worden sind, die Wünsche der Bewohner unberücksichtigt geblieben sind, ist zu bedauern. Die hierbei vornehmlich interessirte Kaufmannschaft muß sich der Sache doch zu wenig angenommen haben. — Zum Grundbuchrichter für den hiesigen Gerichtsbezirk ist Kreisrichter Sypniewski ernannt worden.

□ **Bromberg**, 25. Sept. [Gymnasial-Programm.] Soeben ist das Programm des hiesigen k. Gymnasiums ausgegeben worden. Dasselbe enthält an der Spitze einen Aufsatz vom Gymnasiallehrer Leuchtenberger: „Was ist von der Benutzung von Uebersetzungen Seitens der Schüler zu halten, resp. welche Mittel sind dagegen in Anwendung zu bringen?" Das Thema soll in der nächsten Konferenz der Direktoren höherer Lehranstalten unserer Provinz zur Besprechung gelangen; der Referent des k. Gymnasiums zu Bromberg hat das Referat, da es für Lehrer, Eltern und reifere Schüler von Interesse ist, als Programmabhandlung benutzt. Aus den Schulnachrichten entnehmen wir, daß zu Neujahr der Gymnasiallehrer Narg, welcher der Anstalt zuerst als Schüler, dann 18 Jahre als Lehrer angehörte, als Direktor des k. Gymnasiums nach Meseritz berufen wurde. Ferner schieden aus Dr. Sturm, berufen als Professor ans Polytechnikum zu Darmstadt, Gymnasial-Elementarlehrer Baumann und Gymnasiallehrer Vietus. Neueingetreten sind die Lehrer K. Köhler, Dr. Jonas und Hellmann. Im verflossenen Jahre wurde das Gymnasium vom Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wiese mit einem Besuche beehrt. An Stiftungen in der Anstalt bestehen: 1) Unterstützungsverein der Lehrer des Gymnasiums für Wittwen und Waisen verstorbener Lehrer des Gymnasiums mit einem Vermögen von 7708 Thlr. 2) Sterbekasse für ordentliche Lehrer des Gymnasiums; Vermögen mit 240 Thlr. 3) Stiftung für unverheirathete Töchter verstorbener Lehrer des Gymnasiums; Vermögen 1391 Thlr. 4) Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gymnasiasten; diesjährige Einnahme 184 Thlr. Unterstützt wurden 11 Schüler. 5) Kretschmar-Prämie; Vermögen 316 Thlr. Alle Jahre wird davon eine Prämie für den besten lateinischen Aufsatz ertheilt. 6) Die deutsche Prämie; Vermögen 100 Thlr. 7) Das Koronowoer Stipendium von jährlich 50 Thlr. an einen unbemittelten Schüler katholischer Konfession. Außerdem existiren noch 4 Jubiläums-Stiftungen von einem Vermögen von nahe 2000 Thlr. An Schulgeld wurden im verflossenen Jahre erlassen 1700 Thlr. Geschenke wurden von 5 Seiten gemacht. Die Anzahl der Schüler war 659; davon sind 486 ev., 59 kath. und 114 mos. Konfession. Das Schuljahr schließt Sonnabend den 28. Sept., den 26. und 27. Sept. ist öffentliche Prüfung und Entlassung der Abiturienten. Das neue Schuljahr beginnt am 14. Oktober. Die Aufnahmeprüfung dauert von jetzt an 2 Tage.

m **Schneidemühl**, 21. Sept. [Festessen. Fackelzug. Ferien. Bank. Rohheit. Schwurgericht.] Zu Ehren des scheidenden Prof. Dr. Ebel und des Gymnasiallehrers Dr. Fischer war von dem Kollegium des Gymnasiums die Anregung zu einem Festessen gegeben worden. Dasselbe fand am Freitag, den 20., in Koebekes Hotel unter zahlreicher Betheiligung aller Klassen der hiesigen Bevölkerung statt. Selbstverständlich fehlte es nicht an Toasten, von denen sich der humoristisch gehaltene des Dr. Davidsohn auf Prof. Ebel ganz besonderen Beifalls erfreute. Die Schüler des Gymnasiums gedenken ihren bleibenden Lehrer am Dienstag, dem Tage vor seiner Abreise, noch durch einen Fackelzug zu ehren. — Die Ferien am hiesigen Gymnasium, mit denen das Schuljahr schließt, beginnen den 28. Sept. und dauern, da die Anstalt simultan ist und somit alle kathol. Feiertage mitfeiern muß, in Folge dessen nur eine Woche. Diese Verkürzung, oder vielmehr Zersplitterung der Ferienzeit ist durchaus nicht im Sinne der Lehrer, die es vorzögen, an drei kathol. Feiertagen zu unterrichten und dafür zwei Wochen Herbstferien zu haben. Da die Anstalt nie einen kathol. Lehrer und von über 200 Schülern nur 20 kathol. zählt, so dürfte eine Aenderung in der Ferienzeit wohl nicht unmöglich sein. — Die Bankfrage ist zur allgemeinen Zufriedenheit dahin entschieden worden, daß die Agentur dem Hrn. Musikl., Gasanstaltsverwalter und Stadtverordneten Hrn. Piper zugesprochen ist. Derselbe übernimmt sie im Monat Dezember. — Die Manier, Streitigkeiten mit dem Messer zu schlichten, hat auch hier leider Eingang und in nachstehendem Falle einen sehr bedauernswerthen Ausgang gefunden. In einem Gasthofe, nahe der Eisenbahn, geriethen mehrere Anwesende in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Ein dabei betheiligter Klempnergeselle zog einen Dolch und drang auf seine Gegner ein. Der im Nebenzimmer befindliche Sohn eines hiesigen achtbaren Bürgers durch das Geschrei und den Tumult herbeigelockt, öffnete die Thür, um zu sehen, was geschehe. Noch auf der Schwelle stehend, erhielt er von dem Rasenden, den die übrigen zu entwaffnen suchten, einen tiefen Dolchstich in der Nähe des Herzens. Die Wunde ist, da innerliche Verblutung eingetreten, tödtlich und befürchtete man gestern schon das Ableben des beliebten jungen Mannes. Der Verbrecher wandte sich nun zur Flucht und verletzte, ehe er dingfest gemacht werden konnte, noch drei Personen, darunter einen Bahnwärter. Jetzt sitzt er hinter Schloß und Riegel. In einem andern Falle, wo ein Beamter von einem Arbeiter ohne alle Veranlassung mit einem großen Steine angegriffen worden und wenn auch nicht erheblich, verletzt worden ist, hat das Gericht bereits das Urtheil gesprochen und den Attentäter mit 9 Monaten bedacht. — Die vierte Schwurgerichtsperiode für die Kreise Chodziesen-Czarnikau-Wirsitz beginnt den 9. Oktbr. unter dem Vorsitz des hiesigen Kreisgerichts-Direktors Hrn. Kupfender. Es kommen mehrere interessante Fälle (Meineid, Urkundenfälschung) zur Verhandlung.

Aus dem Gerichtssaal.

⚖ **Posen**, 26. Septber. [Schwurgericht.] Von der heute zur Verhandlung gelangten Anklagesache wider die unverehelichte Christiane Gotter wegen Mordes kann bei dem umfangreichen Material, welches die Verhandlung bot, und die lange Dauer derselben — die Sitzung war erst um 6 Uhr zu Ende — nur das Resultat gegeben werden, welches darin bestand, daß die Angeklagte auf Grund des Verdikts der Geschwornen von der Anklage des Mordes freigesprochen, dagegen wegen vorsätzlicher Köperverletzung eines Menschen mit tödtlichem Ausgange zu 6 Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde.

Eine nachträgliche Besprechung der Verhandlung, die manches höchst Interessante und Neue darbot, wird für die nächste Numme unseres Blattes vorbehalten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mongolische Werke. In einer Korrespondenz aus Peking im St. Petersburger Journal wird berichtet, daß ein Mongole, Namens Owratatschintzin-van, mit dem Kalligraphen Kiatzybden einen Kontrakt wegen Lieferung einer genauen Kopie des „Gaudejour" abgeschlossen hat, welches als heiliges Buch des mongolischen Glaubens sehr hoch gehalten wird. Das Werk umfaßt nicht weniger als 108 Foliobände und enthält in mystischer Form einige der berühmtesten Thesen des Buddhismus, illustrirt und kommentirt. Die Abschrift soll in zwei Jahren beendet sein. Der dafür bedungene Preis beträgt 80,000 Rubel. Achtzig Bände sind bereits vollendet und haben, bei unausgesetzter Tag- und Nachtarbeit, vierzig Kopisten Beschäftigung gegeben.

* Material zur Apothekergewerbefrage. Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Apothekenschutz oder Apotheken-Freiheit? Von einem Fachmann. Berlin, 1872, in der Gewerbe-Buchhandlung von Reinhold Kühn und Engelmann. Der Verfasser entscheidet sich direkt weder für noch gegen die Gewerbefreiheit, deckt vielmehr die großen Schwierigkeiten auf, welche wegen Mangels uninteressirter Sachverständiger der Ausarbeitung der Apotheker-Gewerbe-Ordnung entgegenstehen. Als Prinzip derselben verlangt er eine sachverständige Staats-Sanitätspolizei, die Anstellung von Kreis-, Provinzial-, Staats- und Oberstaats-Apothekern, letztere als vortragende Räthe im Ministerium des Innern und Leiter der militär-pharmazeutischen Angelegenheiten. Die Sicherheit der Diplomirung soll dem Apothekerwesen gelassen und eine größere Sicherheit durch Kontrole sachverständiger Personen betreffs der Arzneimittel geschaffen werden.

* Unter den literarischen Erzeugnissen, welche die hundertjährige Jubelfeier der Wiedervereinigung Westpreußens mit der preußischen Monarchie auf den Büchermarkt gebracht hat, ist noch zu erwähnen: „Die Ordensgeschichte Preußens" als erster Theil von Dr. Ed. Heinels Geschichte Preußens. Dieselbe ist von dem Lehrer am berliner Friedrichs-Werder-Gymnasium C. F. Laudien neu bearbeitet in 7. Auflage in der Akademischen Buchhandlung in Königsberg erschienen.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 25. September. Die heute abgehaltene außerordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Preußischen Boden-Kredit-Aktien-Bank, die sehr zahlreich besucht war, wurde mit einem Referat eröffnet über die bisher erzielten Umsätze im Vergleich mit denen des Vorjahres. Wie bekannt, haben sich diese Umsätze ganz außerordentlich gesteigert und auf Grund dieser Thatsachen hat sich das Kuratorium veranlaßt gesehen, dem Antrag der Direktion wegen Verdoppelung des Grundkapitals stattzugeben. Die Zahlen, welche mitgetheilt wurden, machten auf die Versammlung einen sehr befriedigenden Eindruck, es wurde dem entsprechend von einer Diskussion Abstand genommen und der Antrag, das Aktien-Kapital von 5 auf 10 Millionen Thaler zu erhöhen, von der Versammlung einstimmig genehmigt. Auf die Anfrage eines Aktionärs wurde vom Vorsitzenden die vorläufige Mittheilung gemacht, daß die Aktionäre das Bezugsrecht (auf 1 alte 1 neue Aktie) zum Course von 120 erhalten würden, mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1873, und werden die 20 pCt. Agio dem Reservefonds überwiesen, welcher alsdann die Höhe von 2 Mill. Thaler erreicht. (B. B. Z.)

Berlin, 25. Sept. Die „Bank und Handelszeitung" berichtet: Heute fand vor dem hiesigen Stadtgericht in der bekannten Borchardt'schen Börsenangelegenheit die Vernehmung derjenigen Zeugen statt, welchen vor dem betreffenden Ultimo pp. Borchardt seine Insolvenz erklärt haben soll. Nach diesen Aussagen habe Borhardt unumwunden seinen Gläubigern gegenüber sich dahin ausgesprochen, daß er kein Vermögen mehr besitze, für 8 Millionen Thaler Effekten abzunehmen habe, an der Börse nicht weiter erscheinen werde, da er aus derselben herausgeprügelt zu werden fürchten müsse und nur seine Gemälde den Kreditoren zur Verfügung stellen könne. — Daß die spätere Wendung der Kurse, durch Deckungen der von Borhardt in Mitleidenschaft gezogenen Personen, dem Genannten die entgegengesetzte Taktik als für ihn vortheilhafter erscheinen und aus dem Schuldner den Gläubiger vorgehen ließ, ist genugsam bekannt. Man erwartet mit Spannung das Urtheil des Gerichtshofes, während die Geschäftskreise darüber einig sind, daß Borchardt mit seinen Forderungen nicht nur abzuweisen sei, sondern auch für die anderen erwachsenen Verluste regreßpflichtig bleibe.

** **Vom 1. Oktober ab** wird ein Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Amerikas durch die beiderseitigen Postanstalten vermittelt werden. In Deutschland können Summen bis 50 Dollars Gold gleich prpr. 70 Thalern oder 122½ Gulden auf Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten Amerikas eingezahlt werden, und zwar auf Grund der gewöhnlichen Postanweisungs-Formulare. In denselben ist der einzuzahlende Betrag in amerikanischer Goldwährung anzugeben. Die Reduktion in die Thalerwährung findet bis auf Weiteres nach dem Verhältniß von 71 Cents Gold gleich 1 Thaler statt. Die thunlichst in Marken zu frankirende Gebühr beträgt:

für Summen bis 5 Dollars. . . . . 4 Sgr. oder 14 Kr.
für Summen über 5 bis 10 Dollars 8 Sgr. oder 28 Kr.
und so fort für je 10 Dollars weitere 8 Sgr. oder 28 Kr.

Der Coupon muß den Namen und die Adresse des Absenders enthalten. Schriftliche Mittheilungen sind nicht zuläßig. Die Auszahlung der aus Deutschland herrührenden Postanweisungen erfolgt in den Vereinigten Staaten in amerikanischem Papiergelde nach Maßgabe des Tagescourses, welchen das Gold am Tage des Einganges der Anweisung in New-York hat. Beträge auf Postanweisungen nach Deutschland werden in den Vereinigten Staaten in Papiergeld eingezahlt. Die Umwandlung in die Goldwährung erfolgt gleichfalls nach dem am Tage des Eingangs in New-York gültigen Course.

** **Raigrassamen zur Ausstellung in Wien.** Nach einer Mittheilung des General-Direktors der Wiener Ausstellung haben, wie wir den „Annalen der Landwirthschaft" entnehmen, österreichische, französische und englische Firmen das Anerbieten gemacht, einen Theil des zur Herstellung der Anlagen im Ausstellungsparke erforderlichen Grassamens (Lolium perenne) unentgeltlich unter der Bedingung liefern zu wollen, daß sie auf diese Weise als Aussteller erscheinen und daß ihre Firmen durch Aufschrifttafeln an den betreffenden Rasenplätzen zur Kenntniß der Besucher der Ausstellung gebracht werden. In Anerkennung der Zweckmäßigkeit dieses Ausstellungsmodus, welcher die Möglichkeit bietet, die Güte und Preiswürdigkeit des angepflanzten Samens nach seinem Produkte zu beurtheilen, hat der General-Direktor den Wunsch ausgesprochen, daß an der Konkurrenz auch deutsche Samenproduzenten sich betheiligen möchten. Die preußische Landeskommission ist diesem Wunsche beigetreten und in der Lage, etwaige, auf eine Betheiligung gerichtete Anmeldungen auch jetzt noch anzunehmen.

** **Volkszählung von Paris.** Nach dem „Journal de la Société de Statistique de Paris" hat die neueste, im laufenden Jahre bewirkte Volkszählung von Paris eine Einwohnerzahl von 1,749,380 Seelen (mit Ausschluß der Garnison) ergeben. Paris zählte im Jahre 1861, 1,667,841 und im Jahre 1866 1,799,980 Einwohner; in den letzten sechs Jahren hat sich also die Bevölkerung der französischen Hauptstadt um 50,600 Seelen vermindert.

** **Tratten auf London.** Die englische Bank hat angeordnet, nur Wechsel jener Institute zu eskomptiren, welche in London eine Hauptniederlassung haben, diese Maßregel hat, wie die „N. fr. Pr." aus Wien, 21. September schreibt, an den europäischen Börsenplätzen und auch hier, wo das Ziehen auf London sehr im Schwunge ist, nicht geringe Aufregung hervorgebracht. In der That wird auch der Handel in englischen Rimessen dadurch in eine andere Richtung gedrängt, und haben beispielweise bereits Institute, welche heute Käufe auf London effektuirten, die ausdrückliche Bedingung gestellt, daß die zu liefernden Tratten eskomptefähig seien. Wie hier eingetroffene Briefe aus London melden, ist die Liste der von dem Eskompte-Verbot betroffenen Banken eine sehr große. Man nennt uns beispielsweise die Anglo-Hungarian-Bank, die Banque Ottomane, die Banque de Roumanie, die Russion-Bank, kurz eine ganze Menge Institute, welche in fremden Ländern gegründet wurden und theilweise an die englischen Plätze sich anlehnen. Soviel wir hören, ist die Anglo-Oesterreichische Bank von diesem Verbote, weil bekanntlich ein Theil ihres Komites in London seinen Hauptsitz hat, ausgeschlossen. In hiesigen Bankkreisen bespricht man sich übrigens über Schritte, durch welche die neueste Maßregel der Bank von England paralysirt werden soll. Man gedenkt sich an das Handels- oder Finanzministeriums zu wenden, damit diese im Wege des Ministerium des Auswärtigen bei der englischen Regierung interveniren. Ob diese Intervention, wenn sie überhaupt angesucht wird, von Erfolg sein wird, ist zweifelhaft. Die Maßregel der Bank von England ist ja ohnedies eine transitorische und nur zu dem Zwecke beschlossen, um eben die Tratten auf London zu verringen.

** **Das weltberühmte Gestüt** zu Middle-Park in England wird aufgelöst. Die Züchter, die Pferdebesitzer aus allen Gauen des Vaterlandes, die Armen — Alles interessirt sich auf das Lebhafteste für den ungesäumten Ankauf eines Theiles des dortigen Zuchtmaterials. Der preußische Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten hat bereits eine staatliche Kommission — die Herren Ober-Landstallmeister v. Lüderitz und Landstallmeister Graf Lehndorff — ernannt. Ein Komite der besten und erfahrungsreichsten Namen hat mit Energie die erschöpfendsten Maßnahmen gefördert. Theils in einer umgehend gezeichneten Garantiesumme, theils durch die bereitwilligst ertheilte Genehmigung des kgl. preuß. Ministerii des Innern und der Landesregierungen Deutschlands zu einer Lotterie ist das gedeihlichste und solide Fundament eines Unternehmens gesichert, wie es praktischer, einflußreicher und belebender für die gesammte Pferdezucht des Vaterlandes kaum gedacht werden kann. Es werden als erste Serie 50,000 Loose à 2 Thlr. debitirt und als Gewinne für die Verloosung die sämmtlichen anzukaufenden und bereits angekauften Mutterstuten bestimmt. Die große Middle-Park-Lotterie von englischen Zuchtpferden findet im Oktober d. J. in Berlin, an einem noch näher zu bezeichnenden Tage statt.

Aus Warschau, 22. September. Im Gouvernement Lublin sind wegen rückständiger Landschaftszinsen 18 Güter zum öffentlichen Verkauf gestellt. Die Beschreibung der Güter und die Lizitationsbedingungen sind beim Ziviltribunal in Lublin einzusehen. — Nach amtlicher Schätzung beträgt der Schaden, der durch das weit verbreitete Hagelwetter am 2. August d. J. im Königreich Polen an Getreidefeldern angerichtet wurde, über 1,122,000 Silb.-Rb.

Vermischtes.

* **Ein Druckfehler.** Fanfulla erzählt in seinen pariser Skizzen von einem verhängnißvollen Druckfehler, welcher die Folge hatte, daß eine ganze, mit großen Kosten veranstaltete und äußerst luxuriöse Ausgabe eines Missale dem Untergange geweiht werden mußte. Der Unfall bezog sich auf eine ritualische Vorschrift, die sich auf einen bestimmten Theil des Gottesdienstes bezog und lautete: „Ici le prêtre ôtera sa calotte". Nachdem die Ausgabe fix und fertig, revidirt, korrigirt und vollständig gedruckt war, machte man die nachträgliche Entdeckung, daß ein vorwitziger Setzer das a der calotte in ein haarsträubendes u verwandelt hatte. Um weiteren Unfällen vorzubeugen, wurde die Ausgabe vernichtet.

* **Montblanc-Besteigung.** Das „Genfer Journal" berichtet, daß am 8. September von vier englischen Fräulein, den Misses Murray, eine neue Besteigung des Montblanc mit Erfolg ausgeführt worden ist. Diese unerschrockenen Touristinnen sind in Begleitung ihres Bruders und von vier Führern aus dem Wallis bis zu den Grands Mulets emporgestiegen. Am nächsten Tage nahmen sie ihre Arbeit wieder auf und kamen auf das große Plateau; die Jüngste, zwölf Jahre alt, fühlte sich zu sehr ermüdet und ging zu den Grands Mulets zurück, die drei anderen aber, im Alter von 21, 17 und 14 Jahren, erklommen gegen Mittag den Gipfel des Montblanc. Sie kamen um 9 Uhr Abends nach Chamounix zurück, wo sie im Montblanc-Hotel einen förmlichen Triumpheinzug hielten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

An unserer Realschule I. Ordnung soll die 4. ordentliche (deutsche) Lehrerstelle, mit welcher ein Gehalt von 850 Thlr. verbunden ist, sofort anderweit besetzt werden. Bewerber, welche die facultas docendi im Deutschen oder in der Geschichte für **alle** Klassen und im Latein für die **mittleren** Klassen besitzen, werden um schleunige Meldungen ersucht.

Posen, den 27. Sept. 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Baues eines neuen massiven Viehstalles auf der Probstei zu Kicin, veranschlagt auf 1625 Thlr. ausschließlich der Hand- u. Spanndienste, steht ein Termin auf

den 11. October d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

auf dem landräthlich. Bureau hierselbst an, zu welchem Baulustige eingeladen werden. Der Kostenanschlag die Zeichnungen und näheren Bedingungen können in der hiesigen Registratur eingesehen werden.

Posen, den 23. September 1872.

Der Königliche Landrath.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Koth- und Uringruben, sowie der Asche- und Müllgruben des Garnison Lazareths zu Posen für die Zeit vom 1 Januar bis ult. December 1873 soll im Submissions wege an einen Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten versiegelt, und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens

den 5. October d. J.,

Vormittags $1/2$11 Uhr,

hierher einreichen. Die Bedingungen sind täglich im Geschäftslokale des Garnison-Lazareths (Königsstr. 3/5) einzusehen.

Posen, den 25. Septbr. 1872.

Garnison-Lazarethkommission.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Ephraim Krombach in Posen ist nach vollständiger Vertheilung der Masse für beendet und der Gemeinschuldner für **nicht** entschuldbar erklärt worden.

Posen, den 23. Septbr. 1872.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

In der Kaufmann Gottfried Nock'schen Konkurssache ist der Königliche Auktions-Kommissar Ludwig Manheimer in Posen zum definitiven Verwalter bestellt.

Posen, den 23. Sept. 1872.

Königliches Kreisgericht.

Auf den Antrag des Kaufmanns Abraham Sachs zu Rogasen ist Termin zur Anmeldung von Ansprüchen an die Antheilscheine Nr. 24 Serie 1307 und Nr. 21 Serie 7873, Nr. 40 Serie 5677 vom 1. März 1869 der Herzogl. Braunschw. Lüneb. Prämien-Anleihe auf

den 20. November d. J.

Morgens 11 Uhr,

vor Herzoglichem Stadtgerichte angesetzt zu welchem die unbekannten Inhaber dieser Antheilscheine unter dem Rechtsnachtheile damit vorgeladen werden, daß bei ihrem Nichterscheinen diese Antheilscheine dem Herzogl. Braunschweig-Lüneburg Finanz-Kollegium gegenüber für ungültig und wirkungslos erklärt werden sollen.

Das Ausschlußerkenntniß wird nur hier veröffentlicht werden.

Braunschweig, 16. August 1872.

Herzogliches Stadtgericht.

Gellert.

Nachlaß-Auktion!

Montag den 30. d. M., früh von 9 Uhr ab, werde ich **Gr. Gerberstraße Nr. 35** Mahagoni- und Birken-Möbel, als: **Kleider- und Wäschespinde, Tische, Stühle, Bettstellen** rc., ferner seidene **Kleider, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräthe** rc. und eine Partie **Kurzwaaren** öffentlich versteigern.

Manheimer,

Königl. Auktions-Kommissarius.

Freiwilligen-

Examen. Neuer Cursus beginnt am 7 October. Pension mit voller Verpflegung. Posen, St. Martin 25/26.

Dr. Theile.

Pensions-Offerte.

Pensionäre finden Aufnahme, Ueberwachung und Nachhülfe, auf Wunsch Vorbereitung für Tertia. Auch können noch einige Theilnehmer einem Kursus für das Einjährig-Freiwilligen-Examen beitreten. Näheres ertheilt gütigst Herr Prof. Dr. **Kambly,** Hoerenstr. 19.

Syphilis, Weißfluß, Hautkrankh., alte Fußübel rc., auch in veralteten Fällen heile ich brieflich schnell u. sicher. Special-Arzt **Harmuth,** Berlin, Prinzenstraße 62. Auch finden Kranke in meiner Klinik Aufnahme.

Vom 3. Oktober ist mein Comtoir Sapiehaplatz 6.

Isidor Mehlich.

Tanzunterricht.

Den geehrten Herrschaften von Posen hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich daselbst am 1. Oktober cr. einen Tanzkursus eröffnen werde, in welchem alle jetzt üblichen Tänze gelehrt, als auch die Schüler mit den erforderlichen Anstandsregeln bekannt gemacht werden.

Geneigte Anmeldungen werden in der Buch- und Musikalienhandlung Bote und Bock entgegengenommen. Auch liegen daselbst die näheren Bedingungen sowie Atteste von distinguirten Personen zur gefälligen Ansicht aus.

J. Eichberg,

Balletmeister.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme u. Nachhilfe bei d. Vorst. d. evang. höheren Töchterschule.

Gnesen, den 16. September 1872.

verw. **E. Pankow.**

Musik-Institut

Berlinerstraße 25.

Mit dem ersten Oktober beginnen neue Kurse im Pianofortespiel und Gesange. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich täglich von 12 Uhr ab bereit.

Carl Hennig.

Aus Stadt und Regierungsbezirk

Posen

bringt die **Bromberger Zeitung interessante Correspondenzen.**

In Biaużyzyk 100 an der Warthe $1/2$ Meile oberhalb 400 Kl. schöne Birkenkloben preiswürdig zu verkaufen.

Isidor Mehlich

Bau- u. Nutzholz-Verkauf.

Aus dem Forstrevier **Schwiebedawe** bei Militsch sollen den **9. October c.** im Herrschaftlichen Schlosse in Schwiebedawe, von früh 10 Uhr ab meistbietend verkauft werden:

1) **91 Stück Eichen** auf dem Stamm, größtentheils starke langschäftige Nutzholzstücke bis über 3 Festmeter Inhalt ausgebend,
2) **35 Morgen 90—100-jähriger Kiefernbestand.** Schönes kerniges Bau- und Nutzholz.

Förster **Scharff** in Schwiebedawe wird den sich meldenden Kauflustigen auf Verlangen die Hölzer vorweisen; auch liegen bei demselben Tax- und Verkaufsbedingungen zur Einsicht bereit. Schwiebedawe liegt 6 Meilen von **Breslau,** unmittelbar an der Trebnitz-Zdunyer Chaussee und $1/2$ Meile von der Linie der Oels-Gnesener Eisenbahn.

Roggen und Weizen

zur Saat offerirt billigst

L. Kunkel.

Zur Ergänzung des Wirthschafts-Inventariums auf dem Dominio **Gorzewo,** Kreis Wongrowiec, bin ich Willens ca. **600 Stück Schafe,** darunter namentlich 300 Muttern, zu kaufen.

Verkaufslustige Herren Besitzer von Schafheerden ersuche ich ganz ergebenst, mir ihre Adresse, die Zahl der zum Verkauf stehenden Schafe und deren Preis gefälligst mittheilen zu wollen.

Dominium **Gorzewo,** Kreis Wongrowiec.

Wyszomirski,

gerichtlicher Sequestor.

Umzugshalber eine Drehrolle billig zu verkaufen Jesuitenstraße 3.

Mein Bier-Depot ist am 3. und 4. October der Festtage halber geschlossen.

Gustav Wolff.

Wiener Bäckerei.

Am 1. October d. J. wird

Gr. Ritterstr. 3b.

eine

Große Wiener Bäckerei

eingerichtet, welche **ohne Unterbrechung** den ganzen Tag hindurch in verschiedenen, vorzüglichen und höchst delikaten Gattungen **immer frische Gebäcke vorräthig** halten wird; besonders wird sie **Karlsbader Hörnchen, Krakauer Brätzeln, Wiener Semmeln** und ausgezeichnete **Zwiebacke,** sowie auch **Brod vorzüglichster Qualität** backen. — **Billigste Preise, prompteste Bedienung** und **gute Waare** werden zugesichert. — **Bestellungen** sowohl **für hier** als auch **für Auswärts** werden vom 25. d. M. ab Vormittags von 10—12, Nachmittags von 2—4 im **Comtoir der Bäckerei** angenommen.

Zur Pflanzung

empfiehlt:

1) Eichen,	2jährige Sämlinge, pro 100 Stück	6	Sgr.
2) Birken,	2 " " " " "	3	"
3) Rotherlen,	2 " " " " "	5	"
4) Fichten	3 " " " " "	5	"
5) dito	2 " " " " "	3	"
6) Lerchen	2 " " " " "	6	"
7) Kiefern	2 " " " " "	2	"

8) Weißbuchen $1\frac{1}{2}$—2 Meter und darüber (zu lebenden Zäunen sich eignend) pro 100 Stück 1 Thlr.

Die Forstverwaltung zu **Karmin** (Poststat)

Schneider.

Harlemer und Berliner Blumenzwiebeln

empfehle in schönen Sorten und kräftigen Exemplaren zu soliden Preisen. — Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis.

A. Krause, Kunst- und Handelsgärtner, Posen Schützenstraße 14.

Schwyzer Rindvieh-Auction

findet auf dem **Dom. Glieschwitz** bei Trachenberg in Pr. Schlesien den **21. October** a. c. Vormittags 10 Uhr statt. Es kommen p. p. **18 Stück Bullen, 6 Stück Kalbinnen u. einige Schnittochsen echt schwyzer Race** (vom Rigi stammend) gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf.

Nächste Bahnstationen: **Trachenberg** und **Gellendorf** an der Breslau-Posener Bahn.

R. Gottschling.

$1/2$ Meile von Peysern 500 Kl. Elsenkloben u. Knüppel in kleinen Posten zu verkaufen.

Isidor Mehlich.



Der Bockverkauf in der

Vollblut-Rambouillet-Kammwoll-Heerde

der Herrschaft **Grüben O.-Schles.** (Deutsches Heerdbuch Band 3, Seite 124) beginnt am

1. Oktober.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken,

empfiehlt zu billigen Preisen

F. W. Mewes,

Markt 67.

Das größte **Handschuhlager** bei **S. Knopf,** Schloßstraße 4.

Tuch zu Damenkleidern,

moderne Farben, empfehle. Proben franco.

Oswald Kulcke

in Sommerfeld.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen.

Schuhmacherstraße 14.

Graben 25

ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern und ein **größerer Pferdestall** nebst Remise zu vermiethen.

Zu Ausstattungen

sowie zu deren **Ergänzung** empfehle mein auf's Vollständigste assortirtes **Magazin** für **Haus-** und **Küchengeräthe.**

Moritz Brandt,

Markt 55.

10

sage zehn Silbergroschen beträgt das Abonnement für das ganze Quartal des

„Berliner Kapitalist, Verloosungsblatt u. Börsen-Zeitung“,

der 3 Mal **wöchentlich** erscheint, schnelle genaue und unparteiische Nachrichten über alle mit der Börse zusammenhängende, bestehende sowie neugegründete Unternehmungen bringt, einen ausführlichen täglichen Courszettel der Berliner Fondsbörse (von je 2 Tagen in einer Nummer), pikante Anekdoten nach Art der Gerichtszeitung, Tribüne rc, vollständige Ziehungslisten der verloosbaren Effekten enthält und seinen Abonnenten kostenfreien gewissenhaften Rath in Kapitalsangelegenheiten ertheilt. Man abonnire probeweise auf ein Quartal, 10 Sgr. sind ja kein Vermögen, und man wird sich überzeugen, wie billig, nützlich und unterhaltend diese Zeitung ist. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. (Man wolle dabei angeben: Im elften Nachtrag des amtlichen Zeitungskatalogs von 1872 sub Nr. 490a aufgeführt.) Die Expedition in Berlin, Mauerstraße 26 sendet auf Wunsch gern eine **Probenummer gratis** und franko zu. Inserate aller Art sind von der höchsten Wirksamkeit und kosten pro viergespaltene Petitzeile $3\frac{1}{2}$ Sgr.

Verloren.

Gestern Mittag sind einem hiesigen Lehrlinge auf dem Wege von dem Graben nach der Wasserstraße (Leitgeberschen Geschäftslokale) 149 Thlr. 15 Sgr. bestehend aus:

2 Coupons	à 20 Thlr.	40 Thlr.,
1 Coupon	a 12 Thlr. 15 Sgr.	12 Thlr. 15 Sgr.,
1 "	a 10 Thlr.	10 Thlr.,
1 "	a 1 Thlr.	1 Thlr.,
Cassenanweisung		86 Thlr.,
		Thaler 149 15 Sgr.

verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung.

Das Neueste der Saison

in Hüten, Coiffuren, Baschlicks, Capotten und Hauben empfehlen in **reichster Auswahl** zu soliden Preisen.

Geschw. Jablonski.

Feinste nordische Delikateß-Fett-Heringe

vom diesjährigen Herbstfang (nicht eingesalzene) sofort nach dem Fange nach einer neuen Methode in einer pikanten, angenehm schmeckenden Sauce marinirt, dauerhaft 8 Monate, empfehlen allen Feinschmeckern als Delikatesse à Faß von 11 Pfund $1\frac{1}{2}$ Thlr. Desgl. geröstete Heringe à Faß $1\frac{2}{3}$ Thlr. Verpackung gratis, versende gegen baar oder Nachnahme

H. Haefcke in Barth a. d. Ostsee.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 29. September 1872.

Zur Eröffnung der Bühne:

Die weisse Dame,

romantisch-komische Oper in 3 Akten von Boildieu.

Preise der Plätze bei Herrn Caspari (Mylius Hotel).		Preise der Plätze an der Abendkasse:	
Fremdenloge	1 Thlr.	Fremdenloge	1 Thlr.
Logen und Sperrsitz	20 Sgr.	Logen und Sperrsitz	$22\frac{1}{2}$ Sgr.
Abonnements für die ganze Saison gültig, zur Hälfte für Oper, zur Hälfte für Schauspiel a Dutzend	$6\frac{1}{2}$ Thlr.	Nummerirter Balkon	10 Sgr.
Gymnasiasten-Billets a Dutzend	$2\frac{1}{2}$ Thlr.	Parterre	10 Sgr.
		Zweiter Rang	$7\frac{1}{2}$ Sgr.
		Dritter Balkon	5 Sgr.
		Gallerie	3 Sgr.
		Gymnasiasten-Billets	$7\frac{1}{2}$ Sgr.

Montag, den 30. September 1872.

Zur Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta

Prolog,

Ouverture,

Freien nach Vorschrift,

Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer.

Preise der Plätze bei Herrn Caspari (Mylius Hotel).		Preise der Plätze an der Abendkasse.	
Fremdenloge	1 Thlr.	Fremdenloge	1 Thlr.
Logen und Sperrsitz	$17\frac{1}{2}$ Sgr.	Logen und Sperrsitz	20 Sgr.

Alle übrigen Plätze haben dieselben Preise wie für Oper.

Die namentlich im letzten Jahre bedeutend vergrößerten Gagen-Ansprüche der Mitglieder für Oper und Schauspiel, eine Folge der allgemeinen Steigerung aller Lebensmittel und Lebensbedürfnisse, haben eine verhältnißmäßig bedeutende Erhöhung meines Gagen-Etats erforderlich gemacht. Ich sehe mich darum deswillen genöthigt, für die ersten Plätze eine kleine Erhöhung der Preise eintreten zu lassen, gebe mich aber der Hoffnung hin, daß dadurch in Rücksicht auf die angeführten Verhältnisse das gütige Wohlwollen für das Kunst-Institut nicht beeinträchtigt werde.

Hochachtungsvoll

C. Schäfer,

Theater-Direktor.

Eine neue Sendung lebender, schöner **Goldfische** sind eingetroffen billigst bei

C. W. Kohlschütter,

Breslauerstraße.

In der

Bromberger Zeitung

finden

Inserate

die größte Verbreitung.

Die **P.-Zeile** kostet nur

$1\frac{1}{2}$ Sgr.

Hamburger Handelsblatt nebst dem amtlichen großen Waaren-Preis-Courant. Abonnement pro Quartal 1 Thaler 6 Sgr.

Eine Stube **auf dem Hofe,** sowie ein Pferdestall für 2 Pferde ist St. Martin 22 zu verm.

Friedrichsstraße 22 ist eine Remise und Stallung für 4 Pferde sofort zu vermiethen.

Näh. bei Haushält. das.

Eine mittlere **Wohnung,** bestehend aus zwei Stuben, ist umzugshalber vom 1. Oct. Wallischei 91 zu vermiethen

Zwei möblirte Zimmer — ohne Betten — werden zu dem Preise von 10 bis 12 Thlr. monatlich zu miethen gesucht, von wem, sagt die Expd. d. Ztg.

Einen Lehrling fürs Comtoir mit guter Handschrift sucht zum 1. Oktober c.

Siegmund Bernstein,

Sandstraße 2.

Eine Gouvernante, die deutsch und polnisch, oder deutsch und französisch spricht, wird für zwei Mädchen von sechs und zehn Jahren gesucht. Das Nähere St. Martin No. 9, ersten Stock.

Als Fabrikaufseher

wird ein **zuverläßiger Mann** bei gutem Gehalt, fr. Wohnung etc. gesucht. Näheres: Bureau **Germania** zu **Dresden.**

Ein junges gebildetes Mädchen zur Unterstützung der Hausfrau, wie auch einen zweiten Wirthschaftsbeamten sucht das Dominium **Kraczke** b. Sadke.

Ein anständiges Mädchen, mosaischer Confession, wird zur Stütze der Hausfrau auf dem Lande gesucht. Näheres Wasserstraße 2 in der Confituren-Fabrik.

Ein **Laufbursche** wird sofort verlangt. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Gesellschaft der Freunde.
Dienstag den 1. October c. Abends präcise 8½ Uhr in der Conditorei des Herrn Müller, Berlinerstraße,
Generalversammlung.
Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 29. Sept., Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Kandidat Büttner.

Petrikirche. Sonntag den 29. Sept., früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. Nachm. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 29. Sept., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Freitag den 4. October, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 29. Septbr. Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 20. bis 26. September:
getauft: 5 männl., 7 weibl. Pers.,
gestorben: 6 männl., 3 weibl. Pers.,
getraut: 3 Paar.

Antrittspredigt des Rabbiners der Synagogengemeinde Herr. **Dr. W. Feilchenfeld** in der alten Synagoge. **Morgen Sonnabend Nachmittag 10 Uhr**
Der Synagogenvorstand.

Unsere am 17. d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren sich Freunden Bekannten und Verwandten ergebenst anzuzeigen.
Czarnylad, den 26. Sept. 1872.
Paul Thönert,
Cäcilie Thönert,
geb. Klawitter.

Coursberichte.

Vom 1. Oktober ab geben wir einen Courszettel der Posener Fonds- und Produktenbörse heraus. Die Berichte werden den Herren Abonnenten Nachmittags eines jeden Börsentages ins Haus geschickt. Der Abonnementspreis beträgt für zehn Berichte mit Namensdruck 1 Thlr. 10 Sgr., für je fernere zehn 10 Sgr. mehr.

Wir laden zum Abonnement hierauf die geehrten Interessenten ein.

Das verspätete Eintreffen der Berliner Börsendepeschen verhindert das Erscheinen derselben in den zuerst ausgegebenen Zeitungen. Solche Exemplare können in der Expedition dieses Blattes gegen später gedruckte, die Depeschen enthaltende, umgetauscht werden.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 24 Septbr. Goldagio 13⅞, 5/20 Bonds 1885. 114⅞.

Berlin, 27. Sept. (Anfangs-Kurse.) Weizen fester per Sept. 81¾, Septbr.-Okt. 81¾ — Roggen fester loko 52⅞, Sept. 52⅞ Sept.-Okt. 52⅞, April-Mai 54¾ — Rüböl fester, loko 24 1/12 Sept. 24 1/12, Sept.-Okt. 24. — Spiritus fester, per Sept. 23. 20, Sept.-Okt. 21. 2, April-Mai 24. 7. — Hafer —, per Sept. 4¼ — Petroleum —. — Märkisch-Posener 57¼, Staatsbahn 199¾ Lombarden 127, Italiener 66¼, Amerikaner 96, Oesterreich. Kreditaktien 201¼, Türken 50⅞.
Fondsstimmung: matt. — Stürmisch.

Posener Marktbericht vom 27. September 1872.

		Preis.								
		Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
		Thl.	Sgr	Pf.	Thl.	Sgr	Pf.	Thl.	Sgr	Pf.
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	20	—	3	19	—	3	17	6
„ mittel	„ „	3	12	6	3	10	—	3	7	6
„ ordinär	„ „	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40 „	2	12	6	2	10	—	2	9	—
„ mittel	„ „	2	7	6	2	6	3	2	5	—
„ ordinär	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 „	1	27	6	1	22	6	1	20	—
Kleine „	„ „	1	25	—	1	21	3	1	20	—
Hafer	25 „	1	10	—	1	5	—	1	—	—
Kocherbsen	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50 „	—	20	—	—	17	6	—	16	—
Wicken	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 27. Sept. 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 94¼ G., do. 4% neue do. 90⅝ bz, do. Rentenbr. 94⅝ G., do. Provinz.-Bankaktien 115 B., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ B., do. 5% Kreis-Obligat. 100 G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 92¾ B, do. 4% Stadtobl II. Em. 90½ G., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz. preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 89¾ B., preuß. 4proz. Staatsanl. —, 4½ proz. freiw do. 96½ B. Nordd. Bundesanl 100½ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 57⅞-58 bz. russ. Banknoten 82 B., ausländische do. 99⅞ bz, Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) 101¾ bz., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 109 B., Ostdeutsche Bank 110 G., Ostd. Produkten-Bank —, Provz.-Wechsler u. Disk.-Bank 100 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 53¾. pr. Sept. 53¾ Sept.-Okt. 53⅝ Herbst 53⅝ Okt.-Nov. 53½ Nov.-Dez. 53½, Dezbr.-Jan. 1873 53½, Frühjahr 53¾ - ⅞.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles) Kündigungspreis 23½ pr. Septbr. 23½, Oktbr. 19 23/24—⅞, Novbr. 18⅓—18 5/12, Dezbr. 18¼ - ⅓ Januar 1873 18¼, Februar —, April-Mai 18⅝—18½, Nov.-Dez. im Verbande 18⅞.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 27. Sept. **Tendenz:** Geschäft durch Liquidation beschränkt, sonst fest.

Deutsche Fonds

Posen. 3½proz. Pfandbr.	94	B
dito 4proz. Pfandbr.	90½	bz
dito 4proz. Rentenbr.	94	B
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½	bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	G
dito 4½proz. Kreis-Obl.	90	B
dito 4proz. Stadtoblg.	88	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	B
Nordd. Bundesanl.	100½	G
Preuß. 4½proz. Konsols	102	G
dito 4proz. Anleihe	97½	G
dito 3½proz. Staatssch.	89½	G
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	96	G

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz 1882 Bonds	96	G
dito dito 1885 Bonds	97	B
Oesterr. Papier-Rente	59¾	G
dito Silberrente	64½	bz
dito Loose von 1860	94¾	bz
Italienische Rente	66¼	bz
dito Tabaks-Obligat.	94	G
dito Tabaks-Aktien	57½	B
Russisch-engl. 1870er Anl	92	B
dito dito 1871er Anl.	91½	B
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	92	bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	63½	bz
Türk. 1865 5proz. Anl.	50⅞	bz
dito 1869 6proz. Anl.	61½	bz
Türkische Loose	172	bz

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	153½	G
dito Bank	135½	G
dito Produkten-Handbk.	90	G
dito Wechsler-Bank	92	bz G
Breslauer Diskontobank	141	G
dito Disk.-Kommandit	310½	G
Zentral-Genoss.-Bank	150½	B
Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin	103½	bz B
Zentralb. f. Ind. u. Hand	121½	G
Kwilecki, Bank f. Ldw.	111½	B
Meininger Kreditbank	160	B
Oesterr. Kredit	202½	bz
Ostdeutsche Bank	109¼-110	bz
Oktober	110¼	bz G
Ostd. Produktenbank	87	G
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B.	101	G
Pos. Provinzial-Bank	115	B
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	172	G
Tellus-Aktien	—	—
Preuß. Kredit	146	G
dito Bodenkredit	244	B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	46	B
Bergisch-Märkische	136	B
Berlin-Görlitzer St.-A.	104¾	G
Böhmische Westbahn	112½	B
Brest Grajewo	40½	bz
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	90	bz
Köln-Mindener	170½	bz
Galizier (Carl-Ludwb.)	103¼	B
Halle-Sorau-Guben	64½	bz
dito Stammprior.	85½	G
Hannover-Altenbecken	73¾	G
Kronprinz-Rudolphsb.	81⅛	bz
Lüttich-Limburg	33	bz
Märkisch-Pos. St-Akt.	57⅝	bz
dito Stamm-Prior.	82½	bz
Magd.-Halberstdt. 3½pr.	89	G
Oestr.-Franz. Staatsb.	200½	bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	127¼	bz
ultimo	—	—
Ostpreuß. Südbahn	46½	G
Rechte Oderuferbahn	130	B
Reichenberg-Pardubitz	80½	bz
Rhein-Nahe	47	bz G
Schweizer Union	28½	bz
dito Westbahn	51⅞	bz G
Stargard-Posen	99	G
Rumänische	40½	bz

Industrie-Aktien

Marienhütte	105	G
Redenhütte	123	B
Berl. Holzkomptoir	110¾	B
Berl. Viehhof	100	bz
Hoffmann Waggonfabr.	87	B
Lauchhammer	117	bz
Pos. Bierbrauerei	—	—

Prämienschlüsse: —

[Privatbericht.] Wetter: Regen. **Roggen** (pr 1000 Kilog.) fest. Kündigungspreis 53¾. **pr. Septbr.** 53¾ G., Sept.-Okt. 53½ bz u. G. Okt.-Nov. 53 bz u. G., Nov.-Dez. do, Frühjahr 53½—53⅝ bz. u. G, April-Mai 53¾ Br.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) höher. Kündigungspreis 23½. pr Septbr. 23½ G., Oktober 19⅞—11/12 bz. u. B., Nov.-Dezbr. 18⅓—18⅜ bz. u. G., Januar-Febr. 18½—18⅝ bz. u. G., April-Mai 18⅞ bz. u. G., Mai 18⅞ G.

Breslau, 26. September. Die Börse eröffnete in günstiger Haltung, doch war das Geschäft durch die Ultimo-Regulirung, welche mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, gehemmt. Die Stimmung wechselte im Laufe der Börse mehrere Male, doch waren die dadurch hervorgerufenen Kursschwankungen unerheblich. Gegen Ende der Börse befestigte sich die Stimmung auf angeblich höhere Berl. Notirungen; Nachbörse matt, da spätere Berl. Kurse weniger günstig lauteten. Geld blieb dauernd knapp und Reportsätze unverändert hoch. Kredit Kassa 202½ etwas à 202 a 202½ bez. u. Br., Oktober 203½ a 203 a 203½ a ¼ bez. u. Br. Lombard. Oktober 127¼ a 128 bez. u. Br. per Kassa 127½. Banken im Allgemeinen still. Junge Diskontobank verhältnißmäßig lebhaft per Kassa 131½ a 132 per Oktober bis 137½ bez. u. Br. Maklerbank Kassa 162½ bez., p. Oktober 163½ bez. Kassen-Verein 108½ bez. u. Br. Boden Kredit 115 Br. Von Industrieeffekten nur Laura begehrt und per Oktober bis 201 bez., schlossen 200½ offerirt. Eisenbahnen still, Fonds matt. Oester. Silberrente ½ pCt. steigend. Prämien: Kredit Oktober 206—3 bez. Lombarden Oktober 130—2½ Br. Maklerbank Oktober 167—3 Br. Junge Diskontobank Oktobert 135½—3 Br. Schles. Bod.-Krd.-Pfdbr. 99 bez. u. Gd. Schles. Bod.-Kredit-Aktien 115 Brief.

Produkten-Börse.

Königsberg, 25. Septbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko niedriger hochbunter 85-93 Rt. B., bunter 78—88 Rt. B., rother 75 87 Rt. B — Roggen loko niedriger inländischer 46—53 Rt. B. loko russischer 43 50 B., pro Sept.-Okt 49½ B., 48½ G., pro Frühjahr 1873 51 Rt. B., 50 G. — Gerste loko beachtet große 40—48 Rt. B., kleine 40 48 Rt B. — Hafer loko fest 23 - 42 Rt. B., pro Sept.-Okt. — B, — G — Erbsen loko gefragt, weiße 45 - 50 Rt B., graue 50—67 B., grüne 45 - 52 B — Bohnen loko — Rt B. — Wicken loko 27 - 42 Rt. B — Leinsaat loko feine 80—90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93 - 102 Rt. B. — Kleesaat loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B., weiße — Rt. B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd — Rt. B — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13½ Rt. B. — Rüdkuchen pro 100 Pfd. 2 1/12—2¼ Rt B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 25½ Rt. B., 24 11/12 G, per Sept. 25 B., pro medio Okt. ohne Faß 22½ B., 23 G., Okt 21 7/12 G.
(K. H. Z.)

Magdeburg, 25. Septbr. Weizen 75—80 Rt., Roggen 56—59 Rt. Gerste 56—72 Rt., Hafer 48—50 Rt. pro 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Breslau, 26 Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) höher, pr Sept. 57½ B, Sept.-Okt. 57⅝—½ bz, Okt.-Nov. 56⅝—¾ bz, Nov.-Dez. 56 G., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 56 56½ bz. u. B. **Weizen** per 1000 Kilo per Sept. 90 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Sept. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Sept. 42½ G., April Mai 45 bz. — **Raps** per 1000 Kilo per Sept 105 G. — **Rüböl** per 100 Kilo fester, loko 24 B, pr Sept 23¾ B. Sept.-Okt. 23 7/12 - ⅝ - ⅝ bz. B. u G., Oktbr.-Nov. 23 7/12 - ⅝ bz., Nov.-Dez. 23¾ B., Febr.-März —, April-Mai 1873 24¼ B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% fest, loko 22½ B., 22 G., Sept. 22⅛ - ⅛ bz., Sept.-Okt. 20 5/12 bz., Okt.-Nov. 18⅞—19 bz., Nov.-Dez. 18⅞—⅞ bz., B. u. G., Dez.-Jan. 18¾ bz., April-Mai 1873 18 11/12—19 bz., B. u. G. — Zink ohne Umsatz.
Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 26 Sept.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine			mittle			ord. Waare.		
Weizen w.	9	5	—	8	16	—	7	15	—
do. g.	8	19	—	8	7	6	7	15	—
Roggen	6	5	—	5	26	—	5	16	—
Gerste	5	7	6	5	—	—	4	22	6
Hafer neu	4	6	—	4	2	—	3	28	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festſ. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr	Pf.	mittle Thl.	Sgr	Pf.	ord. Waare. Thl.	Sgr	Pf.
Raps	10	17	6	10	5	—	9	17	6
Winterrübsen	9	27	6	9	12	6	8	27	6
Sommerrübsen	9	17	6	8	22	6	7	27	6
Dotter	8	25	—	8	2	6	7	7	6
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	7	2	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 26 Septbr. — Wetter: klar. Morgens 8° +, Mittags 14° +. — **Weizen:** 125—128pfd. 78—83 Thlr., 129—131pfd. 84—86 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 120—122pfd. 52—53 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Spiritus** 23¾ Thlr. pr. 100 Liter a 100 %.
(Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 25. Sept. 8 Uhr Vormittags 0,54 Meter.
„ 26. „ „ „ „ 0,54 „

Verzeichniss
der
bei dem Postamte in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
Pers.-Post von Wreschen . 3 U. 55 M. früh	Pers.-Post n. Schwerin a. W. 6 U. 45 M. früh
- - Wongrowitz 4 - — - -	- - Pleschen 7 - — - -
- - Krotoschin 6 - 50 - -	- - Wongrowitz 7 - 20 - -
- - Stenszewo 8 - 10 - -	- - Kurnik 8 - 20 - -
- - Obornik 8 - 30 - -	- - Stenszewo 5 - 30 Nachm.
- - Ostrowo 8 - 50 - -	- - Obornik 6 - — -
- - Kurnik 6 - 55 Nachm.	- - Krotoschin 8 - 10 -
- - Wongrowitz 8 - 5 Abends	- - Ostrowo 9 - 20 Abends
- - Pleschen 8 - 15 -	- - Wongrowitz 11 - 30 Nachts
- Schwerin a. W. 8 - 20 -	- - Wreschen 11 - 45

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.
Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.	Ankunft.
Gemischter Zug 5 Uhr 34 Min. Morgens.	Gemischter Zug 1 Uhr 53 Min. Nachm.
Personen-Zug 11 - 30 - Vormittg.	Personen-Zug 3 - 22 - -
Gemischter Zug 8 - 2 - Nachmtt	Gemischter Zug 7 - 6 - Morgs.

Neueste Depeschen.

Berlin, 27. September. Die „Spen. Ztg." meldet: Nachdem die Ministerialbeschlüsse bezüglich des Ermländischen Bischofs die königliche Genehmigung erhalten haben, wird vom 1. Oktober die Temporaliensperre gegen den Bischof eingeleitet. (Siehe unser Morgenblatt.)

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.